

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Mittwoch, 29. Juli 1936

Nr. 175

Systematische Fortschritte der Regierungstruppen

Oviedo belagert / Saragossa eingekreist / Toledo beretzt

Madrid. Eine amtliche Meldung teilt mit, daß die Regierungstruppen neuerlich 20 Kilometer nordwestlich von Madrid vorgegangen sind, so daß die Versorgung der Hauptstadt mit Wasser vollkommen gesichert ist. In den Gebirgsgebieten um Sierra Guadarrama ist keine Veränderung eingetreten. Die Sierra Guadarrama befindet sich vollständig in den Händen der Regierungstruppen.

Die Regierungstruppen, welche die Stadt Oviedo belagert halten, erlangten günstige Positionen, die die Stadt beherrschen. Ununterbrochen ist Geschützfeuer zu hören, mit welchem die Belagerer die Stadt überschütten. Bis jetzt hinderte ein dichter Nebel die Flieger daran, die Stadt zu überfliegen.

Dagegen finden im Süden größere Gefechte statt. Die der Regierung treue Kriegsmarine verwehrt General Franco weitere Truppenbewegungen aus Spanisch-Marokko nach Spanien, so daß General Franco nur auf die kleinen Truppentransporte mittels Wasserflugzeugen angewiesen ist. Die Stadt Sevilla befindet sich noch immer in den Händen der Aufständischen.

Aus dem nördlichen Spanien werden Schammühen in der Umgebung von Arun, San Sebastian und Bilbao gemeldet. Das Madrider Innenministerium hat nachmittags mitgeteilt, daß sich die letzten Aufständischen in San Sebastian ergeben haben. Die Aufständischen in Logroño haben sich Dienstag vormittags ergeben. Die dadurch freiwerdenden Militärtruppen sollen sich nunmehr mit den Volkfrontstreikkräften von Bilbao vereinigen, um gemeinsam in der Richtung auf die Stadt Vitoria vorzurücken, die sich in den Händen des nationalsozialistischen Militärs befindet.

Aus Barcelona wird gemeldet, daß sich die Situation in Katalonien abermals gebessert hat, und daß zahlreiche Arbeiter wieder ihre Arbeit angetreten haben. Die Eisenbahnverbindungen in ganz Katalonien funktionieren normal.

Ein aus Spanien zurückgekehrter Sonderberichterstatter des „Journal“ schildert die Lebenssituation, mit welcher der Bürgerkrieg in Spanien tobt. Die Zahl der Todesopfer werde auf mehr als 25.000 geschätzt. Auf beiden Seiten fehlen den Truppen Munition und Material. Die nationalsozialistischen Truppen seien besser ausgerüstet, während die Truppen der sozialistischen Regierung an Zahl stärker seien.

Angriff gegen Saragossa

Die Regierungstruppen, welche anfangs der Woche von Barcelona nach Saragossa marschierten, sind nun ihrem Ziele nahe. Republikanische Abteilungen haben Montag die Stadt Hjar besetzt und rücken gegen die Stadt Velchite vor, wo sich ein Flugplatz befindet. Beide Städte sind in Aragonien und liegen vor Saragossa.

In Lerida sind fünf weitere Regierungstruppen gelandet, so daß nunmehr bereits 15 Flugzeuge zum Angriff auf Saragossa bereit stehen. Ferner ist ein Regiment Infanterie dort eingetroffen, welches den Marsch nach Saragossa antreten wird. Auch in der Umgebung Leridas werden übrigens starke Truppenabteilungen der Regierung konzentriert.

Toledo gefallen

Wie Ganas aus Madrid berichtet, seien die nationalsozialistischen Truppen von Toledo einer letzten Aufforderung der Regierungstruppen, sich zu ergeben, nachgekommen.

Italien auf der Lauer?

Paris. Frau Tabouis berichtet im „Deuore“, in London verlautete, daß Italien ein bedeutender Anteil an der Aufständischenbewegung in Spanisch-Marokko zuzufallen, und daß es den günstigen Augenblick abwartet, um in Spanien irgendwo eingreifen zu können. So mußte beispielsweise vor einigen Tagen die britische Admiralität allen ihren Einfluß geltend machen, um ein italienisches Schiff an der Bombardierung Barcelonas als Antwort auf

die Plünderung des italienischen Konsulates zu verhindern. In London verlautete weiter, daß Italien eine Gelegenheit abwartet, um dem General Franco auf irgendeine Weise den Transport von Fremdenlegionären auf spanischen Boden zu erleichtern.

London. Neuter behauptet in einer Meldung aus Lissabon, daß die Militärregierung in Burgos bereits an das Ausland mit dem Ersuchen herantreten sei, die Regierung von Burgos als die gesetzliche Regierung anstatt der Madrider anzuerkennen.

Madrid. In der hilenischen Botschaft trat das diplomatische Korps zusammen, um über die Lage in Spanien Beratungen zu pflegen. Es wurde ein ständiger Ausschuss eingesetzt, welcher über dringende Fragen, welche die Lage mit sich bringt, in Erörterung ziehen sollte. Am Donnerstag geht aus Madrid ein internationaler

Bestialisches Wüten der Putschisten

Einem Neuterbericht zufolge wurde Dienstag vormittags in Gibraltar aus der Richtung der Stadt La Linea ein Geschützfeuer gehört. Der Kapitän einer faschistischen Abteilung erklärte einem Berichterstatter des Neuterbüros, daß Aufständischen der regulären marokkanischen Armee 60 Kommunisten erschossen hätten, die aus San Rocco geflüchtet waren.

Der aufständische General de Llanos teilte im Radio von Sevilla mit, daß sich in Melilla 1300 Angehörige von Matrosen als Geiseln in den Händen der Aufständischen befinden, wenn die Regierungstruppen Melilla bombardieren sollte.

Der Neuter-Korrespondent hatte eine Unterredung mit einem spanischen Legionär aus der Stadt La Linea. Der Legionär erklärte: Wir erhielten die strenge Weisung, niemanden in die Gefangenschaft zu führen, sondern alle Kommunisten hinzurichten. Der Vertreter der Neuter'schen Büros sah in der Infanteriespärne in La Linea 100 gefangene Kommunisten, welche in Gruppen zu je 20 Mann hingerichtet werden sollen.

Sie geben Schwierigkeiten zu ...

Lissabon. Nach einer Mitteilung des Lissaboner Vertreters der spanischen provisorischen Militärregierung ist der Vormarsch der Südarmee nur sehr langsam möglich, da in jedem Dorf kommunistische Organisationen bekämpft

Neue britische Truppe

London. Kriegsminister Duff Cooper teilte im Unterhaus mit, daß er beabsichtige, eine neue Infanterie-Reserve mit einer Anfangsstärke von 17.000 Mann zu schaffen. Die Verpflichtung zur Dienstleistung laute auf sechs Jahre, nach deren Ablauf die Reservisten die Möglichkeit einer weiteren Dienstzeit von vier Jahren erhielten. In die Reserve sollen unverheiratete Leute im Alter zwischen 17 und 25 Jahren, eingereiht werden.

Information Baldwins über die deutschen Rüstungen

London. Ministerpräsident Baldwin hat in Gegenwart des Kriegsministers, des Ministers für Flugwesen, des Ersten Lords der Admiralität und des Ministers für die Koordination der Nationalverteidigung eine Deputation von Mitgliedern der Regierungsmehrheit des Unterhauses empfangen, welche der Regierung ihre private Information über die deutschen Rüstungen vorzutragen wünschte. Die Deputation wurde von Außen Chamberlain geführt. Die Zusammenkunft trug rein privaten Charakter.

Der Sonderzug ab, dessen Sicherheit von der Regierung garantiert wird und der die Ausländer über die Grenzen Spaniens bringen wird.

Geheimnisvolle Flugzeuge

Vorbezug. Auf dem Flugplatz Teynac bei Vorbezug gingen Montag vier Fokker-Flugzeuge nieder. Drei Flugzeuge starteten von Catowid bei London, das vierte auf dem Flugplatz in Le Bourget. Es sind dies dreimotorige Flugzeuge, die im ganzen über 1200 Pferdekraft verfügen. Zuerst glaubte man, daß sie nach Madrid fliegen. Die Besatzung der Flugzeuge aber versicherte, daß sie nach Lissabon fliegen.

Die Besitzerin der vier Flugzeuge ist die britische Fluggesellschaft. Die Gesellschaft erklärte, daß sich die Apparate auf dem Wege nach Portugal befinden. „Ich kann weder bestätigen noch verleugnen“, erklärte ein Funktionär dieser Gesellschaft, „daß das Endziel der Flugzeuge Spanien ist.“

werden mühten und bei übermäßigem Weitermarsch Aufstände im Rücken zu befürchten seien. Der Nachschub der Truppen aus Marokko sei erschwert, da die spanische Regierungslotte noch immer die Meerenge beherrsche. Die größte Befürchtung der Militärregierung scheint augenblicklich die angelegte Lieferung von Bombenflugzeugen aus Frankreich an die Madrider Regierung zu sein, die sehr eingehend in der Lissaboner Presse besprochen wird.

Nach einer Neutermeldung aus Gibraltar wird die Gesamtzahl der in dem Kampfe bei Espinosa (Provinz Malaga) Gefallenen auf 600, die der Verwundeten auf 1200 geschätzt. Die Truppen der Linkregierung, die 400 Tote verloren hätten, ständen in hartnäckigen Rückzugsgefechten vor Estepona, das von den Nationalisten umzingelt sei. Viele hundert Fremdenlegionäre sollen in Flugzeugen von Ceuta aus zur Verstärkung eingetroffen sein.

Paris. Die letzten Berichte aus Spanien besagen, daß der Versuch der Aufständischen, Madrid zu erobern, gescheitert sei, daß sich die Aufständischen-Abteilungen durchweg auf dem Rückzug befinden und daß der spanische Bürgerkrieg leider in einen Kleinrieg und in Plünderungen ausarte. Die Madrider Regierung soll tatsächlich die Lebensmittelversorgung Madrids gesichert haben.

Der erste Wirbel

Innsbruck. 500 deutsche Touristen, die an dem Alpinistenkongress in Garmisch teilnehmen, haben einen Ausflug nach Innsbruck unternommen, wo sie von der Bevölkerung „sympathisch aufgenommen“ wurden. Oesterreichische Nationalsozialisten versuchten eine Demonstration hervorzurufen, wobei 34 Personen angehalten wurden.

Modernisierung der Dardanellenforts

Istanbul. Nach den Feiern des türkischen diplomatischen Sieges in Montreux unternahm der türkische Generalstabschef General Fevzi Tschakmal eine Inspektionsreise entlang der Befestigungen in den Dardanellen und ordnete an, daß sofort an deren Modernisierung geschritten werden müsse. Der türkische Generalstab beschloß, die Garnisonen von Thrazien durch ein neues Dardanellen-Armeekorps zu verstärken, dessen Kommando in dem Städtchen Tschannal-Kales sein wird, wo auch eine Radiostation gebaut werden wird. Im August werden große Manöver in türkisch-Thrazien mit besonderer Berücksichtigung der Verteidigung der Dardanellen stattfinden.

Ausflug nach London

Die „Zeit“ vom Sonntag bringt einen Leitartikel aus der Feder von Henleins Londoner Vertreter, betitelt „Rathworte aus London“. Daß die Londoner Reise, dazu bestimmt, guten Eindruck zu machen (nämlich hierzulande) im Augenblick unliebsamer „Brand“ legerei journalistisch in aller Breite bewertet werden würde, ganz im Gegensatz zu früherer Geheimnistuerei bei solchen Anlässen, war zu erwarten. Daß um der Außenwendung willen, die sich aus der Begonnenheit durch gerade nicht GOLF spielende Lords für die in der großen Mehrheit nicht satisfaktionsfähige Volksgemeinschaft ergeben soll, ein bißchen Einfühlung ins weltpolitische Geschehen vorgepiegelt werden dürfte, konnte füglich gleichfalls angenommen werden. Daß aber Herr Rutha den Winterwintefinger so unworchtig hebt, daß dahinter die Drohkraut mit einem Male sichtbar wird, muß daher rühren, daß es eben leicht zu Westribsunfällen kommt, wenn man sich in den Kreisen jener, wo „Brand“ gefahr latent vorhanden, allzu nahe an den Brennpunkt der Weltereignisse heranbegibt. Man könnte fast dem Verfasser für seine, sagen wir, halboffene Sprache verbunden sein und hegt nur noch den Wunsch, daß er — Halbheiten sind im Bereiche des Totalitären ja ohnehin wenig geschätzt — ganz offen das ausspreche, was nach Klarstellung schreie.

Schertz beiseite. — Rutha spricht da von „einigen Mündeln“ der Engländer in Europa und eben sei es noch Oesterreich gewesen und nun das — Sorgenkind Tschechoslowakei. Wir glauben nicht, daß selbst in jenen englischen Kreisen, die Einfühlungen, wie sie vielleicht Genton gegenüber am Plage sein mögen, gerne auf kontinentaleuropäische Staaten anzuwenden belieben, die Tschechoslowakei so eingeschätzt wird, sondern halten dies eher für des Verfassers Einfühlung. Jedenfalls bedanken wir uns für eine solche Einschätzung, bedanken uns auch dann, oder erst recht dann, wenn die diversen Kshemen in London noch so sehr einem gewissen Usher Willen imponieren mögen, welchem Willen ja allerdings im Striege der Singspruch „Gott strafe England“ nicht fremd gewesen sein dürfte. Bei aller Weindruckung durch Lords, Viscounts und Dukes bleibt die Einschätzung unseres Staates als eines Mündels, wie sie der Verfasser beliebt, — sagen wir originell.

It schon dies bemerkenswert, so ist das was in dem Artikel von der Bedrohung des europäischen Friedens durch das sudetendeutsche Problem steht, noch interessanter.

Wir bitten um Aufklärung: Nach Rutha soll der Friede Europas zum nicht unwesentlichen Teile von der Lösung des Nationalitätenproblems in der Tschechoslowakei abhängen. Nach Rutha will man irgendwo genau wissen, daß „der Friede Europas schwer gefährdet wäre, wenn Konrad Henlein keine einseitigen tschechischen Staatsmänner für die gemeinsame Lösung fände“; wir wiederholen unsere Frage, durch wen wohl der europäische Friede in einem solchen Falle gefährdet werden könnte, und wären für Adressenangabe sehr verbunden. Welche „unabsehbaren Folgen für uns alle“ meint wohl seine Lordschafft, der Herr Gewährsmann des Verfassers, würde die Auflösung der SdP zeitigen, an die niemand denkt, da sie diesen Prozeß wohl selbst besorgen wird? „Unabsehbare Folgen für uns alle“, also auch für die Engländer, demnach Weltkrieg Nr. 2 wegen der SdP? Denn das Ende von Konrads Londoner politischen Werben Partises kann selbst der hitlerlikste Engländer nicht als unabsehbare Folgen bezeichnen.

Nachmals: Schertz beiseite! Ist denn schon alles Gefühl für das Maß der Dinge abhanden gekommen? Darf man im sudetendeutschen Wolke die Vortstellung großzügigen, seine Existenzfragen seien nur zu lösen durch das machtpolitische Kräftepiel der Staaten untereinander, nur durch mehr oder minder geglättete Erfressungen? Der Partner für den Ausgleich soll vor Bereitschaft gezwungen werden durch Drohungen. Das heißt Afford zwischen Gleichberechtigten?

So ungefähr sehen ja die Grundsätze aus, nach denen die Diplomatie des Dritten Reiches sich die berühmten bilateralen Verträge denkt! Und das Sudetendeutschtum als Objekt und Instrument solcher Außenpolitik? Als Objekt einer Außenpolitik, die aufs Ganze geht, nämlich auf

die politische und, was für Massen wichtiger ist, auf die wirtschaftliche Herrschaft der Tschechoslowakischen Republik im Rahmen des als Dittlerkolonie gedachten Mittel- und Südeuropas. Wirtschaftlich ist das Sudetenland für die Masse von Ruhr und Rhein herzlich uninteressant, denn wir haben weder Baugut noch Petroleum, weder Oelfrucht noch Kupfer, wir haben nur Wertstätten und fleißige Hände, die man von der wirtschaftlichen Entwicklung in unserem Staate abschneidet, wenn man Misstrauen sät und eine Bedrohungspsychose schafft, mit wahrlich unabsehbaren Folgen für uns alle, für die Menschen hier, nicht für die Herren Gewährleute in London, die bedauernd die Maseln zuden würden, wenn schief geht und die sich für unser Schicksal nur insoweit interessieren, wenn sie es überhaupt tun, als unser Volk als Instrument einer Außenpolitik dienen kann, als ein Pressionsmittel des Faschistenblocks gegen die europäische Demokratie, sei es nun wegen der Antirussland-Politik des Delfönigs Detleving, sei es wegen der ungarischen Träume des Lords Rothermere oder gar nur darum, daß ein paar augenblicklich unbefähigte oder schwach beschafterte Herren der zweiten Garnitur der Konservativen auf eigene Faust ein wenig Außenpolitik treiben können. Heraus mit der Sprache! Wer weiß in London so genau, wer das Sudetendeutschum vertritt? Wer sind die „hohen englischen Kreise“, die nur Konrad Henlein die Lö-

sung eines von ihnen selbst als weltpolitisch bezeichneten Problems zutrauen. Wir glauben es zu ahnen und warnen: Lord Rothermere ist aus der Familie der Northcliffes und die sind nicht raffiniert, was bei Rosenbergs nachgulesen ist. Es wäre auch, vor intimerem Bekanntheit, doch nachzusehen, ob die Herren dieses Zeitungsgewerkes schon ebenso, wie die Ascher das „Gott strafe England“ die Schandhefe gegen die deutschen Soldaten verossen haben, mit der man in Rothermeres „Daily Mail“ im Kriege tagtäglich das Defizit fütterte.

Wir erwarten restlose Aufklärung und wir werden uns dann über den Wert außenpolitischer Neuorientierung für die deutschen Widerheiten unterhalten, für die neben Süd-Tirol die Deutschen in Polnisch-Oberschlesien oder die Deutschen in Ungarn einen hinreichenden Anschauungsunterricht bilden. Wir nehmen uns nach wie vor das Recht heraus, für unser Volk zu sprechen, auch wenn Herr Ratha eine oder mehrere Lordschaften für seine etwas arrogante Auffassung gewonnen haben sollte, und erinnern nur daran, daß Lord George bald nach den Wahlwahlen weniger zu sagen hatte als die Labouristen, die bei diesen Wahlen kein Gesicht, geschweige denn ein Drittel der Stimmen erhalten hatten.

C. N. S.

Die Auswirkungen der Rationalisierung in amtlicher Darstellung

Die tschechoslowakischen Gewerbeinspektoren widmen den Fragen des technischen Fortschritts alljährlich ihre Aufmerksamkeit und geben in ihrem Bericht eine zusammenfassende Darstellung der Auswirkungen der Rationalisierung, die zu den gründlichsten Arbeiten auf diesem Gebiete gehört. In der Regel ist mit der Durchführung der Rationalisierungsmaßnahmen auch ein Rückgang der Arbeitsmöglichkeiten festzustellen, nachdem

die Maschine systematisch die menschliche Arbeitskraft ersetzt.

So hat beispielsweise eine Kristallglasfabrik zwei Schmelzöfen und vier Kühlöfen eingerichtet, welche mit elektrischem Strom aus einem eigenen Elektrizitätswerk betrieben werden. Wenn sich diese Einrichtung bewährt, wird die Glasfabrik die bisherigen Öfen, die mit Generatorgas geheizt wurden, einstellen, womit drei Heizer um ihre Arbeit kommen. Für die Erzeugung von Glasampullen für Injektionen wurde ein Automat eingerichtet, welcher bei Bedienung durch 2 Arbeiter in 8 Stunden 7000—9000 dieser Ampullen preßt.

Eine Maschinenfabrik errichtete in ihrem Stahlwerk statt der bisherigen 2 Martinöfen, welche eine Produktionskapazität von 32 Tonnen in 24stündiger Arbeitszeit aufwiesen, einen Elektroofen, System Hérould, womit die Produktion wesentlich vereinfacht wurde, dabei jedoch gleichzeitig von 11 beschäftigten Arbeitern 8 ihren Arbeitsplatz verloren. Durch Einführung einer Exzenterpresse statt der bisherigen Spindelpresse konnten die Stodanwerke in ihrer Schmelze die Leistung um 100 Prozent steigern. In einer Draht- und Nägelfabrik wurden 5 Arbeiter aus dem Arbeitsprozeß ausgeschaltet, als man vom manuellen Abwiegen der Erzeugnisse zur automatischen Füllung der Päckchen überging. Eine Schraubenfabrik erhöhte ihre Produktivität um 1/4 durch eine

teilweise Automatisierung des Betriebes. Eine Fabrik für Baubehälter führte in ihrer Schleiferei die Arbeit am laufenden Band ein, doch wurde dessen Schnelligkeit zu groß genommen, so daß die beim Schleifen erwarteten Gegenstände nicht einmal ordentlich ausliefen konnten. Ueber Einschreiten des Gewerbeinspektors wurde die Geschwindigkeit auf ein Drittel reduziert, dabei jedoch die Menge der zugeführten Halbfabrikate auf das Dreifache erhöht. Eine Masierklingfabrik erstellte einen Automat für das Härten der Stahlböden, wobei sich die menschliche Arbeitskraft nur auf die Versorgung der Maschinen mit dem notwendigen Material und auf die zeitweilige Kontrolle des Pyrometers oder Thermogramms beschränkt. Eine Schmuckkettenfabrik führte einen neuen Kettenautomaten ein, welcher bei 11 beschäftigten Arbeitern monatlich bis zu 30.000 Meter fertiger Ketten liefert.

Die rationalisierte Arbeitsteilung ist wohl am gründlichsten in den Radiofabriken durchgeführt. Die Montage der Apparate wird auf 40 bis 60 Arbeitsprozesse geteilt, welche von den einzelnen Arbeitern auf ihrem Arbeitsplatz durchgeführt werden, während die zu montierenden Apparate auf einem laufenden Band an ihnen vorüberziehen. Gegenüber der gewöhnlichen Serienproduktion ist die Arbeitsleistung um 15—20 Prozent höher, wobei auch infolge der Vereinfachung des Arbeitsprozesses weiblische Hilfskräfte verwendet werden können. Eine andere Radiofabrik verdreifachte die Leistung beim Anziehen der Schrauben, als sie zur Einführung elektrischer betriebener Maschinen überging.

In einer Automobilfabrik kamen 5 Arbeiter um ihre Beschäftigung, als die Firma eine neue Maschine zum Schleifen der Wellen einführte. In demselben Betrieb wurden moderne Hobelmaschinen für das Hobeln der Zahnräder aufge-

stellt, welche die Arbeit zweier Hobelmaschinen älterer Konstruktion ersetzen, wobei die Bedienung dieser Maschine einem Arbeiter anvertraut ist, der daneben auch noch andere Automaten bedient.

In einer Pipenfabrik wurden 36 Arbeiter ausgeschaltet, als man 6 Kopier-Drehbänke aufstellte, deren Leistung die Arbeit von 42 Drehsternern ersetzte. In einer Wurstfabrik wurde ein Automat eingeführt, welcher gleichzeitig zwei Bretchen durchbohrt und in zwei andere Bretchen die Vorsten einschlägt. Die Maschine wird von einem Arbeiter bedient, während früher für dieselben Manipulationen zwei bis drei Arbeiter notwendig waren.

Weitgehende Rationalisierungsmaßnahmen wurden in der Textilindustrie

durchgeführt. Eine große Textilfabrik hatte bisher die notwendige Durchmischung der Wolle mit der Hand besorgen lassen, wozu eine große Anzahl von Arbeitern notwendig war. Die Firma ist nunmehr zur automatischen Mischung in Betonmischern übergegangen, wobei die Wolle pneumatisch in die Mischern geführt wird. Nach erfolgter Mischung wird sie ebenfalls pneumatisch zu den Pressen transportiert. In einer Baumwollspinnerei wurde die verhältnismäßig teure Produktion des Baumwollgarns auf Selbstaktoren durch die Einführung von automatischen Ringspinnmaschinen verbilligt, bei welchen nur Frauen beschäftigt werden, während 33 Arbeiter ihre Arbeit verloren. Durch Einführung eines schnelleren Durchzugs wurden in derselben Fabrik einige der Flügelspinnmaschinen überflüssig, was zur Ausschaltung von 90 Hilfskräften führte. Durch Einführung des Zweistufensystems kamen in einer Baumwollweberei 60 Weber um ihre Arbeit und auch andere Fabriken verringerten durch die Einführung des Zweistufensystems die Zahl der beschäftigten Arbeiter. Eine Baumwollweberei teilte sogar den Webern statt der bisherigen 4 Stühle, die sie zu bedienen hatten, 16 Spezialstühle zu, wogegen jedoch die Arbeiter Protest erhoben, so daß diese Maßnahme nur probeweise erfolgte.

In einer Spinnerei wurden den Arbeitern statt der bisherigen 12 nunmehr 15 Maschinen zur Bedienung übertragen. Ueber entschiedenen Widerstand der Arbeiterschaft mußte jedoch diese Maßnahme widerrufen werden. Immerhin gelang es aber der Firma, den Arbeitsprozeß um 5 Prozent zu beschleunigen.

Eine große Strumpffabrik erhöhte ihre Produktion durch Einführung automatischer Maschinen um 100 Prozent, wodurch die Hälfte der Arbeiter überflüssig wurden. Die Firma wafa vereinfachte ebenfalls in verschiedenen Abteilungen die Produktion und erhöhte die Leistung um 15 Prozent. Die Erzeugung der Wadstuben für Schuhputzmittel und ihre Füllung wurde automatisiert, wobei die Arbeitsleistung von 3000 auf 10.000 Tuben täglich gesteigert wurde.

Eine Molkerei führte einen neuen Automaten für das Füllen der Milchflaschen ein, welcher die Flaschen wäscht, füllt, verschließt und zur Expedition vorbereitet. 9 Arbeiterinnen können auf diese Weise 3000 Flaschen pro Stunde verpackt machen, wobei ihre Hände mit der Milch überhaupt nicht in Berührung kommen. Durch den Ausbau der Transporteinrichtungen brachte eine Zuckfabrik 50 Transportarbeiter um ihre Beschäftigung.

Auch im graphischen Gewerbe macht sich die Rationalisierung bemerkbar und eine große Buchdruckerei führte 2 neue Schmaschinen ein, welche

die Arbeit von 4 Maschinenwebern bei Maschinen älterer Konstruktion ersetzen. In einer Steinbruckeret wurden 12 Arbeiter durch die Einführung von Offsetmaschinen ausgeschaltet, deren Leistung jener von drei Schnellpressen entspricht.

Alle diese Maßnahmen führten dazu, daß sich die vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten immer mehr verringerten.

Die größten Raolingruben im Karlsbader Gebiet konzentrierten ihre Förderung auf zwei modern eingerichtete Schächte und stellten den Betrieb in fünf kleineren Schächten ein. Durch die Konzentrierung dreier großer Maschinenfabriken (Wöhlfisch, Währische Kolben, Danek in Prag) wurde ein großer Betrieb, der früher gegen 1300 Arbeiter beschäftigt hatte, zu einem Torso von völlig untergeordneter Bedeutung. Wehlich wirkten sich die Rationalisierungsmaßnahmen auch in einer Reihe anderer Industriezweige aus und der Bericht der Gewerbeinspektoren ist in dieser Hinsicht eine einzige Anklage gegen die unvernünftige Gestaltung der Wirtschaft und Produktionsverhältnisse in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Statt daß die immer vollkommener arbeitenden Maschinen das bittere Los der Menschen erleichtern würde, sind sie für viele Tausende von Arbeitern zu einem Schreckgespenst geworden, weil sie die Arbeiter und ihre Familien um die Arbeit und damit um die Existenzmöglichkeit bringen. Der technische Fortschritt wird erst dann von der Menschheit rückhaltlos begrüßt werden können, wenn der gesellschaftliche Fortschritt mit ihm parallel geht und wenn durch entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit sowie durch eine Steigerung des Lohnniveaus den Menschen die Möglichkeit gegeben wird, den ihnen zukommenden Anteil an den erzeugten Gütern zu erhalten.

Reichenberger Zeitungsenten

In Prag gezeichnet

Die „Reichenberger Zeitung“ vom Dienstag bringt auf der ersten Seite eine Reihe von Nachrichten, die sie selbst als Gerüchte bezeichnet, die aber charakteristisch dafür sind, wozu sich das Blatt hergibt. Es wird da erzählt, „daß das Innenministerium in aller Stille Vorbereitungen treffe, um im Falle des Scheiterns der bisherigen Zusammenarbeit der Regierungskoalition im Herbst Neuwahlen auszusprechen“. Anlaß zu diesen Neuwahlen sollen angeblich die geringen Erfolge der Regierungskoalition sein. Man merkt, warum das Blatt, bzw. sein Prager Korrespondent, der seinen Ehrgeiz darin sieht, ein Großunternehmer im Verächtlichen zu sein, eine solche Nachricht aufbringt. Es hat dies keinen anderen Zweck als die Regierungskoalition, also vor allem die deutschen Parteien, die an der Regierung teilnehmen, in Mißkredit zu bringen. An der ganzen Sache ist naturgemäß kein Wort wahr und es wäre interessant, wenn der genannte Korrespondent mitteilen würde, wer ihm diesen Bären aufgefunden hat. Vermutlich nicht einmal der Nachwächter des Innenministeriums.

Ein anderes Gerücht, das die „Reichenberger Zeitung“ in derselben Prager Nacht verbreitet, ist, daß sich der Vorsteher der tschechischen Agrarpartei Abgeordneter Beran, der mährische Landesauschubschef Stoupal und der Medailleur des „Venlo“ Kahanek nach — Danzig begeben werden. Wir können der „Reichenberger Zeitung“ verraten, daß der Grund der Reise der drei genannten Politiker nach Danzig kein anderer ist als — die tschechoslowakische Marine zu inspizieren.

Wir suchen ein Land

Roman einer Emigration
Von Robert Grötzsch

Copyright by Eugen Prazer-Verlag, Bratislava.

Und die Steine, auch sie machen das Tal wirt. Man sagt, du lügst und hast doch keinem etwas verheihen. . . In Katos Stirn unter den kurzen Franen, um die dunklen Augen und den faltigen Mund lagerten Trauer, Bangen, Schicksal. Eva sah lange in dieses Gesicht und verstand alles . . .

Rot, in unberührter Schönheit, leuchtete seitlich am Hange ein Granatapfelbusch. . . Nun war alles klar — und mochten mühte sie fort.

Die Mutter liebte noch immer die Hand der anderen und Evas Augen glitten über dieses Gesicht dahin. Von viel Not stand in diesen Falten geschrieben, eine stumme Klage um tote Söhne, erschossene Männer, harte Weibe. Die Geschichte eines armen Volkes war in dies Gesicht gemischt, und sah erkannte Eva eine Schönheit der Alternen, die weit über Raum und Zeit hinaus wuchs.

Am nächsten Morgen standen zwei junge Mädchen auf der Matte und wippten Evas Gepäck auf den Rücken. Neben der geflochtenen Hüte blieb im gelb gezeichneten Gras eine Lupe liegen. Niemand sah sie, trotzdem Eva noch einmal um den Haufen bunten Gefestes, herum ging, vertraut und mit einem kleinen Lächeln. In allen Farben schimmerte der Haufen, Wunder über Wunder lebten darin. Abertausend Abbilder des Alls lagen in jedem Stein beschliffen, in jedem Kristall abertausend unendliche kleine Weltkörper um abertausend kleine Sonnen. Kleiner Stein, keine Kleinheit ist Größe, keine Starke ist Bewegung und in deinem menschlichen Facienprofil lebt Geschichte von Jahrmillionen. Aber die vorhandenen Wunder genügen den Menschen

nicht, wenig wissen sie davon, wenig vermögen sie damit — und weil ich, die Mineralogin Eva, keine anderen Wunder aus euch zaubern konnte, gerate ich in dunkle Gefahren. . . Justus, erging es dir, erging es euch in eurer Heimat nicht ebenso? Ihr solltet auch zaubern und würdet gejagt, weil ihr es nicht konntet. . .

Kato, die Mutter, gab der Weissen das Geleit bis zum nächsten Stamm. Die beiden Frauen weinten, als sie auseinander gingen. Zwei Tage wanderte Eva, höher und höher, über Trümmersfelder von Karstgeröll hinweg, dann fiel der Pfad zur Grenze hinab.

Am selben Abend kam der jüngste Sokol von Stobra zurück und jagte drei Hiegen vor sich her. Finsternis brütete in seinem Herzen. Der Hirtensruf hatte ihm schon am großen Strome untern berichtet, daß die weiße Frau von dannen gegangen war. Still zeigte ihm die Mutter all die strahlenden Gastgeschenke, die Eva zurückgelassen. Eine Zauberkugel für Lasla war dabei: wenn man auf einen Knopf drückte, sprühte helles Licht heraus. — Stumpf und abwesend glitten Laslas Augen über all das hinweg.

Draußen am Steinhaufen hockten Männer und Frauen, ließen die vergessene Lupe von Hand zu Hand gehen, beugten sich damit über das Geröll und stierten in diese stumme, verschlossene Welt. Nun war sie fort, die weiße Frau, die deuten konnte, was der Schoß der Erde barg. Ach, das große Wunder war nicht geschehen! Warum hatte man sie von dannen gehen lassen? Vielleicht wußte sie um den Schoß und verriet ihn draußen in der großen Welt und eines Tages waren Fremde hier, geschickt von den Steuerintendanten in Tirana, und gruben in den Bergen, stiegen in den Leib der Malciza hinab und prellten die armen Wallföten um den verborgenen Reichtum! Warum hatte man die Weiße von dannen wandern lassen?!

Feindselig, die Arme über der Lammwolljacke verkränkt, das Gesicht unbeweglich, schaute Lasla über die plappernden, hadernden Hauten

hin, bis sie abgogen. . . Noch am gleichen Abend füllte er keine Waffelflasche, jagte über die Berge zur Grenze, forschte nach Evas Spuren; sie gehörte ihm, er gehörte ihr, so wollte es die Ora.

Nach fünf Tagen lehrte er zurück, müde, schweigsam, die Kaval tief im Gesicht. Keine Kunde war ihm geworden, wohin sich die weiße Frau gewandt, nichts.

Seit dieser Zeit hörte man ihn nicht mehr Flöte spielen und der Oheim sagte, Lasla sei Mann geworden.

XVII. Kapitel

Die herbblauen Tage des Septembers wühlten sich über dem böhmischen Lande. Ernstschwer hingen die Trauben des Hopfens. Von den Wäntern prangte das Gelb und Rot des reifen Obstes.

In der Spinne war ein Neuer angekommen: der lange Schorch mit den kurzen Haaren und den großen weichen Zähnen. Die Filmfirma drehte vorläufig nicht weiter. Vielleicht in einem halben Jahr wieder, sofern man da einen Längen brauchte. . . Schorch gehörte zu den Sparsamen, er wollte die paar Kröten beisammen halten. In der Spinne war Luft frei. Nun ging die Not mit dem Welt los. Was! konnte das von der Wila Wanja her: kein Bett war für den Längen lang genug, und beim Film schien er zwei Gott nicht länger zu werden. Manchmal erzählte der lange Schorch von der Welt der Kulisen, der Scheinwerfer und schönen Frauen. Dann lief den anderen Burschen das Wasser im Munde zusammen und ein Hauch aus dem bunten Reich des Plitters und der großen Stars wehte in die armen, hieheren Räume des Heims, über dessen Dach unsichtbare Geier triffen. Gertner stand zwar wieder fest in seinen Stiefeln, aber unter den Sohlen wankte der Boden: binnen kurzem mußte das Werkeln am Berge drüben ein Ende nehmen. Genueimische hatten profitiert; hockten ja doch genug eingeseffene Arbeitslose umher. . . Und was soll im Winter werden? frag Guffi. „Frosch

läuft mit seinen alten Osen zur Schande draußen herum. . .“ Die sanfte Zeit des Knochen Burschen war wieder vorüber, sein Haar lag nicht mehr gewiebelt über der breiten roten Stirn. Wozena, das Mädchen mit den kräftigen gesunden Waden und den pilanten dunklen Schlitzen, hatte man ihm wieder genommen, nach Hause geholt. Nur eine Hoffnung blieb ihm: eines Tages würde Wozena wieder da sein, dann war sie einundzwanzig, dann wollten sie heiraten, mochten die Eltern schelten soviel sie wollten. . . Langsam entwickelte Frosch sein früheres ruppiges Wesen. Dafür blühten Peter und Paul mild und gleichmäßig auf; in Litosh hatten sie zwei Mädchen kennen gelernt, die in eine Fabrik gingen und selbstverständlich befreundet waren wie die zwei Burschen. Man sah die Bier ab und zu drüben am anderen Ufer haben.

In Guffis Haar mehrten sich die grauen Fäden. Wie Justus so ging auch sie in geheimer Unruhe einher. Wo war der Kleine? Von Rosas lag ein Brief vor; er hatte in Saloniki auf den Kameraden gewartet und gewartet, denn schwamm sein Schiff ab. Nun sah er in Telaviv und wartete noch immer. Kommen solle Ernst, wo immer er sei; Rosas werde bis zum hohen Kommissar vordringen und das Zertifikat erwirken.

Jeden Morgen lauerte Guffi auf den Briefträger — nichts vom Kleinen, keine Zeile, kein Lebenszeichen. „Wenn er nun kein Geld mehr hat?“ fragte sie. „Wie leicht kommt so'n Junge in schlechte Hände!“ — „Der nicht“, beruhigte Gertner, „der würgt sich durch.“ Guffi schwieg, aber sie wußte, daß auch der Hof täglich auf Nachrichten lauerte. Sie dachte an ihren Waden drüben bei den Großeltern und ihr war, als sei Ernst nur das größere Abbild des Kleineren. Je ferner die Jungen einem entkamen, desto ähnlicher wurden sie einander. Auch der Bub hatte herüber kommen wollen, wie Guffi von Wozena erfuhr, aber der Großvater verhinderte es.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Hagel und Wolkenbruch verheert das Saazer Land

Die größte Unwetterkatastrophe im Saazer Gebiet seit 60 Jahren

Saaß. (Eigenbericht.) Seit mehr als 60 Jahren hat das Saazer Hopfenland keine so furchtbare Katastrophe erlebt, wie sie am 27. Juli, abends zwischen 6 und halb 7 Uhr niederlag. Gegen 8 Uhr erhob sich ein furchtbarer Orkan, begleitet von Hagel und endlosen Regenmassen. Stellenweise fiel Hagel in der Größe von kleinen Hühneriern. Eine Katastrophe dieser Art und Größe haben die ältesten Leute nicht erlebt. Insbesondere sind die kleinen Landwirte schwer geschädigt. Am meisten betroffen sind die Gemeinden Reischowes, Mieschlow, Soletsch, Weletsch, Kluschkau, Dobritschan, Liebeschik, Trnowan und einige dazwischen liegende kleinere Orte.

Die Sozialdemokratie greift ein

Was von seiten unserer Partei möglich ist, um die zentralen Stellen zu diesem Einschreiten zu bewegen, wird gesehen. Vizepräsident Genosse Laub hat in dieser Angelegenheit bereits Dienstag namens des Parteivorstandes und unserer parlamentarischen Klubs sowohl bei der Landesbehörde als auch im Innenministerium vorgesprochen und beantragt, daß diese Stellen die Bezirksbehörde zur sofortigen Verichterstattung auffordern.

Bereits am Dienstag nachmittags bereitete der Vertreter unserer Partei und der parlamentarischen Klubs, Senator Dr. Heller, mit unserem Saazer Parteisekretär Genossen Riedl die meisten der oben genannten Gemeinden und traf auf seinem Wege den Vertreter unserer tschechischen Bruderpartei, Abgeordneten Genossen Remeč. Parlamentarier oder sonstige Vertreter anderer Parteien haben sich bisher in dem Katastrophengebiet nicht sehen lassen.

Unsere Genossen, die uns diesen Bericht übermitteln, erzählen weiter folgende Einzelheiten über die Katastrophe:

Einzelheiten über die Katastrophe:

In der Gemeinde Mieschlow, welche etwa 1000 Einwohner hat, darunter zumeist Kleinbauern, wurden von ungefähr 3000 Schafkopfen mehr als 2000 umgelegt. Das gesamte Getreide wurde über die Felder verstreut, das ungemähte liegt und ist zum großen Teil vom Hagel ausgedroschen. Der Schaden beträgt an Hopfen sowie beim Getreide und den Hackfrüchten etwa 80 Prozent. Wie uns mitgeteilt wurde, soll die Schadensfestsetzung durch die Bezirksbehörde in Saaz bereits im Gange sein.

In allen Gemeinden wurden ganze Hopfenanlagen vom Sturm umgelegt und das vom Himmel herabströmende Wasser richtete ungeheuren Schaden in den Feldern an. Starke Bäume wurden entwurzelt und gebrochen. Die Hopfenstangen knickten wie Bündelholz und der Hopfenbracht rief wie Zwirnstraden. Die Hopfenanlagen müssen nun wieder neu aufgebaut, bzw. instandgesetzt werden. Es herrscht deshalb große Nachfrage nach Hopfenstangen und Hopfenbracht. In der Stadt Saaz selbst war bereits gestern früh in keinem Geschäft Draht und Stangen zu erhalten.

Ein ganz ähnliches Bild bieten auch die übrigen Gemeinden, wo gleichfalls

60 bis 70, ja teilweise 80 Prozent der Hopfenanlagen verwüstet und das Getreide vernichtet

wurde. Die umgelegten Hopfenstangen sehen von weitem wie Krautfelder aus. Dann gibt es wieder Hopfenstangen, wo die Stangen zwar stehen geblieben sind, jedoch der Hopfen selbst vom Hagel heruntergeschlagen wurde. Das Getreide liegt und kann sich kaum mehr erholen; wenn es weiter regnet, was am Dienstag noch der Fall war, so ist es rettungslos verloren. Um wenigstens einen Teil der Hopfenernte retten zu können, ist es notwendig, die umgelegten Hopfenstangen provisorisch wieder aufzurichten. Das erfordert Draht und Arbeitskräfte. Es ist daher vor allem notwendig, daß den Geschädigten die erforderlichen Materialien und die notwendigen Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden. Wenn das Wetter sich ändert, so wird es vielleicht möglich sein, das Getreide soweit es noch stehen geblieben ist, rasch abzuerntet und dadurch vor der Vernichtung zu bewahren. Selbst wenn alle diese Vorkehrungen getroffen werden, so bleibt natürlich noch immer ein

ungeheurer Schaden

zurück und es ist daher unbedingt

Pflicht der Regierung

und aller zuständigen Behörden, sofort helfend eingzugreifen.

Die Vorsteher von Mieschlow und Kluschkau haben telegraphisch beim Ministerratspräsidium Hilfe verlangt. Ihnen schloßen sich gewiß alle übrigen betroffenen Gemeinden und das Saazer Hopfenland an. Dieses Gebiet hat durch viele Jahre Missernten gehabt, die Hopfenbauern sind vollständig verarmt und es droht nun die völlige Vernichtung ihrer Existenz, wenn nicht sofort eingeschritten wird.

Auch in Brüx und Blln schwere Schäden

Der Wolkenbruch hat auch in der Umgebung von Brüx und Blln große Schäden auf den Feldern und in den Kulturen angerichtet. In Brüx mußte das Rettungskorps und die Feuerwehre eine ganze Reihe von Kellerwohnungen, die vom Wasser überschwemmt worden waren, auspumpen. Auf den Feldern wurden die Getreidepuppen vom Sturm zerstreut, das stehende Getreide wurde umgelegt. In Kluschkau schlug ein Blitz in ein Haus und tötete einen Inwohner, der eben das Fenster geschloßen hatte.

In Blln drang ebenfalls das Wasser in die Kellerwohnungen, so u. a. in die tiefer gelegenen Kellern des Rathauses. Im Hotel „Hohes Haus“ mußten die Gäste aus dem Speisefestsaal flüchten, in welchem alsbald das Wasser niederschlug. An den Hügelhängen bei Blln wurden ganze Kartoffelfelder weggeschwemmt. Die Meila führt Hochwasser. Auch in Saaz führten in wenigen Minuten alle Wasserläufe Hochwasser. Das Unwetter dauerte wenig länger als eine halbe Stunde, nachher herrschte wieder Sonnenschein.

Ein Stifter-Denkmal. Aus Budyweis wird uns gemeldet: Im Rahmen eines Heimatfestes wurde am Sonntag, den 28. Juli, in Detsch-Beneschau das vom Verein „Nächstenheim“ errichtete Denkmal für den Böhmerwaldbichter Adalbert Stifter in feierlicher Weise enthüllt.

Berlin-Belgrader Geheimabkommen

gegen Oesterreich?

Das in Bern erscheinende und in der Regel ausgezeichnet informierte demokratische Schweizer Blatt „Der Bund“ beschäftigt sich in einer Artikelreihe „Wer bezahlt die Rede?“ mit den Hintergründen und Auswirkungen der deutsch-italienischen Entente. Das Blatt stellt fest, daß die Initiative zu dem Abkommen von Desterreich ausgegangen sei, daß also nicht Hitler, sondern Schuschnigg der Anreger sei. Das Hauptmotiv, das Schuschnigg geleitet habe, sei die Angst vor der militärischen Okkupation gewesen. Einerseits habe Schuschnigg gewußt, daß die Legitimisten spätestens im Herbst eine Lösung anstrebten, die er selbst ebenfalls wünschen mußte, weil seine Nachbarn sich je seit der Ausbootung Starhembergs gefährlich benagt hatten.

Andererseits sei Schuschnigg von einem geheimen militärischen Abkommen zwischen Berlin und Belgrad in Kenntnis gesetzt worden, das für den Fall der Restauration der Habsburger den gleichzeitigen Einmarsch jugoslawischer und reichsdeutscher Truppen in Oesterreich vorgeesehen hatte.

So habe Schuschnigg die Gefahr der Okkupation vor Augen gehabt und sich entschlossen, die Hilfe Papens anzunehmen. Mussolini, dem im Augenblick eine Einigung mit Deutschland gelegen gekommen sei — die Informationen des „Bund“ stammen vorzüglich aus Italien — habe zugestimmt. Hitler wieder, der im Augenblick den Westmächten gegenüber einen Beweis seines „Friedenswillens“ gebraucht habe, sei diesmal billiger zu haben gewesen als voriges Jahr, da er noch die Zustimmung einer Volksabstimmung binnen drei Jahren gefordert habe. „Der Bund“ fährt fort:

„Der von Schuschnigg wollte freilich mehr erreichen: die künftige Bestimmung des Reichs zur Wiedereinkerbung der Habsburger. Sicherung durch angebliche Sprachrohre der deutschen Oesterreichler stehen darauf. Aber die Herren, bei denen wohl eigene monarchistische Zukunftsgedanken mitprachen, kannten Adolf Hitler im vorkriegsstaat. Bis in die letzten Stunden bröhte die Verständigung an der Habsburgerfrage zu scheitern. Hitler verlangte eine künftige, wenn auch geheime Erklärung der Wiener Regierung. Hat er sie erhalten? Man sagt, für weitere drei Jahre solle die Restauration „nicht aktuell“ bleiben, für die gleiche Zeitspanne also,

Sudetendeutscher Totentanz

so lautet der Titel eines in dem amtlichen Organ der „Deutschen Arbeitsfront“, „Arbeiterturn“, erschienenen, von einem Sudetendeutschen namens Dr. Erhardt Eckert gezeichneten Artikels, der auch mit verschiedenen Lichtbildaufnahmen versehen ist. Aus dem Artikel wird die unbefriedigbare Tendenz ersichtlich, unseren Staat und seine wirtschaftlichen und sozialen Einrichtungen in der Welt herabzusetzen und seine innere Struktur zu diffamieren. Der Autor bezieht sich vor allem auf einen Artikel des schwedischen Journalisten namens Niels Hagström, der — um in der Sprache des Dr. Eckert zu reden — „das Problem der sudetendeutschen Not wieder einmal in das grelle Licht der Weltöffentlichkeit gerückt hat.“ (Die schwedische Zeitung, in der dieser tendenziös gefärbte Bericht erschien, nennt sich „Nya Dagligt Allehand.“) Im „Arbeiterturn“, einer bei uns zwar verbotenen, aber dennoch über die Grenzen gelangenden Zeitschrift, wird nun u. a. geschrieben:

„Die Welt hat von diesem, hart an bolschewistische Ausmaßegrenzen den Elend von dreieinhalb Millionen Menschen inmitten Zentraleuropas Kenntnis genommen und es wird dafür gefordert werden, daß diese Kenntnis bestehen bleibt.“

Der Schreiber, der sich dann offen als Sudetendeutscher bekennet, fährt fort:

„Dreieinhalb Millionen deutsche Menschen, die unserem Volke und der ganzen Welt bedeutende Männer geschenkt haben, diese deutschen Menschen werden kaltrechnend dem Hungertode ausgeliefert...“

„Das alles, aber diese aus rein chauvinistischen Gründen erfolgende Vernichtung des Sudetendeutschtums, geschieht unter dem Deckmantel einer humanitären Demokratie von der Art, wie man sie in Genf als vorbildlich hinzustellen beliebt.“

In anderer Stelle heißt es:

„Die Not im Sudetenraum wächst von Tag zu Tag. Fabriken stehen still, Fabrikshallen türzen ein, Kinder fallen hungernekrot aus den Schulbänken, Arbeiter und Bauern nähern sich

Danzig ad acta gelegt?

London. In gut informierten Kreisen wird erklärt, daß bisher das Datum der Sitzung der dreigliedrigen Kommission, die damit betraut ist, die Danziger Ereignisse zu verfolgen, noch nicht festgesetzt wurde. Bisher ist kein Bericht des Hohen Kommissärs des Völkerbundes in Danzig, Lesler, eingelangt und deshalb konnte kein Datum der Sitzung der Kommission festgesetzt werden. Die Beratungen der Kommission werden wahrscheinlich in London stattfinden.

seit Jahr und Tag von schwarzen Kartoffeln und bitterer Eichelnbrühe.“

Wir beschließen damit die Witze. Und wir werfen die Frage auf, ob mit solcher Darstellung den sudetendeutschen Interessen wirklich gebietet wird. Die Not in unseren Industriegebieten und Gebirgsbezirken ist wahrhaftig groß genug. Aber nach unserer Meinung wird durch solche tendenziöse Lieberbreitung allen Versuchens, diese Zustände zu bessern, nur geschadet. Das aber nicht solche Volksgemeinschaftler, wie dieser Dr. Erhardt Eckert einer ist, wenig an. Denen gehts um eine gegen die Tschechoslowakei gerichtete Weltverheerung, deren Vetreibern man charakteristischer Weise am besten im Dritten Reich aufgehoben glaubt. Sehr traurig, daß solcher Heileinist dabei sich auf einen ausländischen Journalisten berufen kann. Wir wissen ja auch, wie jener Artikel des Herrn Niels Hagström zustande gekommen ist. Im Vorjahr bereisten schwedische Journalisten, geführt von S. P. Parlamonta, die Notstandsgebiete im Erzgebirge. Bei dieser Gelegenheit hat man ihnen eben nicht nur die Not gezeigt, sondern auch die Art, in der über jene geschrieben werden soll. Seit dem Falle des „königl. holländ. Generalkonsuls John van der Made“ weiß man aber zu gut, was man von gewissen „Freunden“ der Sudetendeutschen zu halten hat.

Gräßliches Unglück auf dem Grohmannschacht

Auf dem Grohmannschacht in Bartelsdorf ereignete sich gestern früh ein gräßliches Unglück, das ein Todesopfer forderte. Kurz nachdem die Belegenschaft in die Grube eingestiegen war, brach plötzlich die Decke nieder und begrub einen Mann unter sich. Die anderen Bergleute konnten sich noch im letzten Augenblick retten. Sofort begannen die Rettungsmannschaften mit den Vergungsarbeiten, hofften sie doch, ihren Kollegen noch lebend befreien zu können. Aber der Deckenbruch war so gewaltig, daß die Rettungsmannschaften volle drei Stunden unermüßlich arbeiten mußten, um den Verunglückten freizulegen. Leider konnte nur noch eine Leiche geborgen werden. Der Unglückliche ist der 38 Jahre alte Bergmann Karl Herrmann aus Tschernitz, der mit eingeschlagener Schädeldecke und vielen anderen Verletzungen aufgefunden wurde. Der Tote wurde in die Leichenhalle auf dem Friedhof Bartelsdorf überführt. Herr hinterläßt eine Frau und ein Kind. Eine Kommission befindet sich auf dem Unglücksort, um die Ursache der Einsturzkatastrophe zu untersuchen.

Wild- und Schwämmereichtum im Böhmerwald. Wie uns aus dem Böhmerwald geschrieben wird, ist der Stand des Wildes in diesem Gebiete heuer — wenn von dem etwas schwächeren Aufstreiten von Rehbühnern abgesehen wird — ganz vorzüglich, insbesondere hinsichtlich der Hasen und Rebh. Auch der Schwämme- und Heidelbeersegen in den ausgedehnten Wäldern Südböhmens ist diesmal außerordentlich reichhaltig ausgefallen. So daß sich für viele Familien Arbeitsloser eine bescheidene Einnahmsquelle durch das Einsammeln von Pilzen und Beeren erschlossen hat.

Verhaftung von Sacharin-Schmugglern. Der Christiansberger Gendarmerie ist es, wie uns aus dem Böhmerwald berichtet wird, dieser Tage gelungen, einen Mann festzunehmen, der aus Oesterreich 8 Kilo Sacharin in die Tschechoslowakei eingeschmuggelt hatte. Der Mann trug auch Wäsche bei sich, die wie sich herausstellte, aus Diebstählen in Oesterreich herrührte. Ein Komplize des Verhafteten vermochte, als die Gendarmerie die Weiden stellte, vorerst zu entfliehen, wurde aber tags darauf gleichfalls ausgeforscht und zusammen mit dem zuerst Festgenommenen dem Bezirksgericht in Ralsching eingeliefert.

In Kürze:

Paris. Nach einigen Angaben, aus denen hervorging, daß die aufgelösten Rechtsligen ihre Tätigkeit fortsetzen, nahm die Polizei zahlreiche Hausdurchsuchungen in deren ehemaligen Räumlichkeiten, namentlich in den Vereinsräumen der sogenannten antikommunistischen Vereinigung vor. Die beschlagnahmten Dokumente wurden dem Untersuchungsrichter übergeben.

Santiago de Chile. Nach hier eingegangenen Nachrichten deckte die Regierung von Peru eine für den 28. Juli, den peruanischen Nationalfeiertag, vorgesehene Versammlung der „Christen-Partei“ auf. Der Hauptredner wurde verhaftet und verschiedene Listen mit Dynamit konnten beschlagnahmt werden.

Jerusalem. Während der Kämpfe mit den Aufständischen in der Nähe von Rabluis wurde ein britischer Polizist getötet. Die Kämpfe mit den Aufständischen dauern an.



Von den Kämpfen in Spanien

Links: ein Offizier der Rebellen-Armee des Generals Mola, der Journalisten eine Unterredung gewährt, und rechts ein Straßenbild aus Barcelona. Frauen, mit dem Gewehr in der Hand, sichern die Straßen gegen faschistische Belagerer.

Tagesneuigkeiten

Sudetendeutsche Botschaft aus Barcelona

In der „Pariser Tageszeitung“ lesen wir: Für deutschsprachige Hörer (und Leser) war eine Sendung von besonderem Interesse, die gegen 1.45 Uhr aus Barcelona kam. Der tschechoslowakische Senator Heinrich Müller aus Aussig (Nordböhmen), Führer der Athleten-Delegation (wohl Götterfehler für Atus-Delegation) der Tschechoslowakei zur Volksolympiade, hielt eine Rede, deren wesentlichste Teile hier wiedergegeben seien:

„Wir wurden am Samstag gewahrt, daß in den Straßen des schönen Barcelona bewaffnete Arbeiter, die blaue Polizei und Miligen gemeinsam patrouillierten. Es war nicht leicht, den Kampf zu gewinnen, der sich entspann, aber die unerhörte Entschlossenheit und der beispiellose Opfermut der Volksheldentum haben es ermöglicht, daß die Faschisten niedergeschlagen wurden. Der verräterische General Goded wurde gefangen genommen und mußte an demselben Mikrophon, an dem ich jetzt stehe, sagen, daß das aufständische Militär besiegt war. Am Abend beherrschten schon bewaffnete Arbeiter Barcelona. Hunderte von Autos, besetzt von bewaffneten Volksheldentum, fuhrten durch die Straßen. Ich kann nur sagen, daß alle Kämpfer und Einwohner eine bewundernswerte Disziplin, Selbstdisziplin und Ordnung hielten. Kein einziges Geschäft wurde geplündert. Auch jetzt sind die Geschäfte alle offen. Die Tausende Arbeiter, die zur Volksolympiade gekommen sind, sind von dem Sieg der bewaffneten Arbeiter begeistert. Wir alle haben begriffen, wie würde es kommen, wenn die Faschisten gesiegt hätten, wenn sie in unseren Ländern siegen würden! Der faschistische General Queipo de Llano hat es ja gesagt, er rühmt sich ja noch seiner abscheulichen Mordtaten in Carmona, wo er hundertzwei Arbeiter abgeschlachtetete, nur weil sie zur Volksfront standen. Wir haben, so sagt er, daraus das schrecklichste Strafbild in der Geschichte Spaniens gemacht... Alle ausländischen Sportler sind stolz darauf, Zeugen gewesen zu sein des siegreichen Kampfes und des großartigen Opfermutes der spanischen Arbeiter. Viele von ihnen hätten mit der Waffe in der Hand am Kampfe teilgenommen, hätten ihnen nicht außenpolitische Gründe diese Teilnahme unterlag. Aber jetzt freuen wir uns des Sieges mit den Volksfrontkämpfern, und wir werden in unseren Ländern den elenden Lügen entgegenzutreten, die, wie wir hören, in Presse und Radio über den Kampf der Volksfrontkämpfer gegen den Faschismus verbreitet werden.“

Edouard Ansele — achtzig Jahre. Dieser Tage beging Genosse Edouard Ansele, der große flämische Sozialistenführer und Begründer der belgischen Arbeiterpartei, seinen achtzigsten Geburtstag. In der Hauptstadt seines Wirkens, in Genäve, wo Ansele seine Altersjahre verbringt, bereitete die belgische Partei dem „Alten“, ein schönes Geburtstagsfest.

Karlsbader Segelflieger verunglückt. Dienstag vormittags gegen 10 Uhr startete der 29-jährige Segelflieger Mag Richter auf dem Karlsbader Flugplatz zu einem Flug. Bei der Landung stieß er gegen das Dach eines kleinen Häuschens zwischen dem Karlsbader Flugplatz und dem Hangar. Die Maschine stürzte aus einer Höhe von drei Metern zur Erde und wurde vollkommen zerrümmert. Der Flieger erlitt einen Kieferbruch und wurde bewußtlos aus den Trümmern geborgen. Da er noch nicht vernichtungsfähig ist, konnte die Ursache des Unfalls noch nicht aufgeklärt werden. Nichter hatte bereits gegen 40 Flüge einwandfrei absolviert.

Fliegerunglück. In Wladivostok ereignete sich ein Flugzeugunglück, bei dem vier Personen ums Leben kamen. Das Flugzeug beförderte Schüler des Fliegerübungsplatzes, die sich im Fallschirmabprung übten. Einer von ihnen fand nicht den genügenden Mut zum Abprung und sein Jögern bewirkte, daß das Flugzeug das Gleichgewicht verlor und dann abstürzte.

Französische Bomber abgestürzt. In der Nähe des Flugplatzes von Chartres stürzte am Dienstag vormittags ein großes Bombenflugzeug bei einer Übung ab. Vier der fünf Insassen fanden dabei den Tod. Der fünfte konnte sich durch Fallschirmabprung retten. Ueber die näheren Umstände des Unglücks ist bisher noch nichts bekannt geworden.

Für Otto oder für Adolf? Die Räumung der Wiener Hofburg wird fortgesetzt. Zum 1. August und zum 1. November erhielten ein ganze Reihe von Kneipen, Geschäften und andere Mieter die Kündigung.

Judenverfolgungen trotz Olympiade. Entgegen den von offiziellen Stellen des Dritten Reiches im Auslande verbreiteten Nachrichten, daß die Judenverfolgungen eingestellt seien, sind der „Union für Recht und Freiheit“ Meldungen aus verschiedenen Teilen des Reiches zugegangen, die von einer Fortdauer der antijüdischen Ausschreitungen berichten. So sind innerhalb der letzten Wochen in verschiedenen kleinen Orten Heftige regelrechte Pogrome veranstaltet worden. Die Juden wurden öffentlich beschimpft, mit Steinen beworfen und ihre Heime demoliert. In einem Ort wurde den Juden verboten, nach Eintritt der Dunkelheit Spaziergänge zu machen. In ein kleines Dorf kam eines Tages ein Jude, um die Gräber seiner Verwandten zu besuchen; als er vom Friedhof zurückkehrte, rottete sich die ausgeheulte Dorfbevölkerung gegen den auswärtigen Juden zusammen und er konnte kaum vor ihrer Wut gerettet werden. In einem anderen heftigen Dorf ereignete sich in einem Manufakturwarengeschäft, das einem Juden gehört, der Ortspolizist und forderte den Inhaber auf, die Schaufensterfiguren zu entfernen. „da sie arische Gesichter hätten“. In Weida (Thüringen) waren vor vierzehn Tagen auf einem Markt auch zwei jüdische Verkaufsbuden errichtet worden. Die „arischen“ Händler injenierten unter Teilnahme der SA eine wilde Pogromhebe, die mit einer Schlägerei endete. Man schrie die Juden an, sie hätten über die SA gelacht, aber bald wurde ihnen das Lachen vergahen. Sämtliche Käufer vor den jüdischen Buden wurden fotografiert. Ein jüdischer Händler verlangte daraufhin, man möge das ihm für seine Kriegstätigkeit verliehene Ehrenkreuz mit photographieren.

Einsturz. In Ajaccio auf der Insel Korsika ist ein altes Gebäude am Montag nachmittags zusammengefallen, wobei drei Personen getötet und etwa 40 verletzt wurden. 15 von ihnen sind in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus von Ajaccio eingeliefert worden.

Weitere Tote des Kraftwagenunglücks bei Freudenstadt. Von den Verletzten sind zwei SA-Männer ihren Verletzungen erlegen. Damit erhöht sich die Zahl der Todesopfer auf 26.

Die Briefträger bekommen neue Uniformen. Das Postministerium hat neue Vorschriften für die Bekleidung der Postler ausgegeben. Danach werden alle Dienstuniformen der Postangestellten in Hinfunft aus schwarz-grauem Baumwollstoff und nicht, wie bisher, aus dunkelblauem Stoff, hergestellt. Außerdem werden drei Arten von Knappen eingeführt, und zwar nach französischem Schnitt mit geradem Schild, nach russischem Muster mit schrägem Schild und nach dem Muster der militärischen, für den Ausgang bestimmten Knappen. Die Knappen werden auch mit neuen Dienstabzeichen versehen sein.

Das Gefällsamkeit verhindert das Feuerlöschwesen. Die Gemeinde Postelberg besitzt eine moderne Feuerpritze. Beim Brand der benachbarten Mühle in Laun konnte die Feuerwehr aber nicht ausrücken, weil für die auf einem Kraftwagen montierte Spritze keine Straßenfeuer entzündet worden war und das Gefällsamkeitamt das Ausfahren verbot.

Börsenfront des Faschismus. (bn) An der Pariser Börse hat am vergangenen Donnerstag das falsche Gerücht, Madrid sei von den Aufständischen eingenommen worden, sofort „Nachfrage“ nach Rio-Tinto-Aktien und anderen spanischen Papieren erzeugt, woraus deren Kurse stiegen, was sogar den französischen Renten zugutekam. Das englische Neuterbüro verzeichnete diese Erscheinung als einen neuen Beweis faschistischer Reaktionen der Pariser Effektenbörse. Der Faschismus ist die Offenivgarde des Kapitalismus und das Kapital jauchzt, wenn es auch nur glaubt, daß diese Offenivbe gegen den Sozialismus irgendwo Erfolg gehabt habe. Das zeigt auch dieser Vorgang an der Pariser Börse. Nur faschistisch verblendete Proleten sehen es nicht.

Der Eiffelturm in Flammen. Vor einigen Tagen wurden um 11 Uhr abends alle Pariser Res-dationen alarmiert. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Gerücht, daß der Eiffelturm brennt. Die Reporter rasten mit ihren Photographen zum Marsfeld, und tatsächlich haben sie ein gespenstisches Schauspiel: der Eiffelturm stand in Flammen, und dicke Rauchschwaden verhüllten die obere Terrasse. Aber selbstamerweise sah man nirgends Feuerweh-

Das ist der Krieg

Ein Genosse schreibt uns: Es war im Jahre 1917, kurz vor Weihnachten. Unsere R.-G.-Kompanie, die beim 94. Infanterieregiment sozusagen nur geduldet war und das fünfte Rad am Wagen spielte, lag in einem Bauernhof in Paee, Knapp bei Oderzo, einem kleinen italienischen Landsstädtchen, in Reserve. Wir konnten uns eigentlich nicht gerade beklagen, daß es uns schlecht ginge, da wir aus der eigentlichen Gefahrenzone heraus waren. Und da unser Hauptmann Walter Renfer, der dann 1918 in der Junioffensive fiel sowie auch die anderen Offiziere human denkende Leute waren, stand uns ziemlich viel Freiheit zur Verfügung. Diese Freizeit wurde nun soviel wie möglich mit der Erprobung unserer Koch-, Brat- und Backkunst ausgefüllt, so weit uns eben Material zur Erzeugung kulinarischer Genüsse zur Verfügung stand. Zwei Tage vor Weihnachten: Wir waren von einem zweistündigen Spaziergang durch die Umgebung zurückgekehrt und hatten nichts eiligeres zu tun, als an die Verbesserung der Menage zu schreiben, d. h. schnell etwas zu kochen. Da ertönte plötzlich die heftige Detonation einer Handgranate auf der Knapp neben uns vorbeifahrenden Straße. Ein neben mir mit einem Topf Bohnen beschäftigter biederer Friedländer schimpfte.

Das kurz darauf folgende Schreien und Rufen veranlaßte mich doch, nachschauen zu halten, um zu sehen, was denn eigentlich los sei. Nach wenigen Schritten bis zur Straßengrenzung bot sich mir ein furchtbarer Anblick, der uns, die wir

und die Polizei, die das Gelände absperrte, verbot irgendwelche Aufnahmen zu machen. Es stellte sich heraus, daß es sich um Versuche handelte, besondere Beleuchtungseffekte am Eiffelturm zu erzielen, die für die Weltausstellung 1937 vorgeesehen sind. Die Beleuchtungsingenieure arbeiten schon seit Monaten an verschiedenen Plänen, von denen aber bis jetzt noch keiner zufriedenstellend ist. Unter anderem beabsichtigte man, von der obersten Plattform Leuchtkastladen niederzulegen zu lassen, aber es erwies sich als unmöglich, die notwendigen Wassermengen auf 300 Meter Höhe herauszupumpen. Nach dem neuen, eben in dieser Nacht ausprobierten Projekt soll an Stelle von Wasser Dampf treten, der durch Scheinwerfer in verschiedenen Farben zum Leuchten gebracht wird.

Vom Häuserbau zum Häußbau. Die Wiener Rathausfaschisten haben, so lesen wir in der „Arbeiterzeitung“ den Bau von Volkswohnungen sofort nach dem Feber 1934 eingestellt. Dafür subventionieren sie mit dem sogenannten Wiener Hausreparaturfonds die Hausherren. Das Rathaus teilt voll Stolz mit, daß mit Unterstützung dieses Fonds 5000 Moskette repariert werden. Die Sozialdemokraten haben jährlich mehr als 5000 Wohnungen gebaut, die Schwarzzen reparieren 5000 Moskette.

Der Flieger Michael Algejew stieg in Moskau am 26. Juli in einem Flugzeug mit 1000 Kilogramm Nutzlast auf und erreichte die Höhe von 12 Kilometer 123 Meter.

Auf dem Pamir fährt eine Sappeurabteilung einen Weg über die Gletscher bis zu einer Höhe von 5100 Meter bis zum Fuße des „Leninipf“ (7127 Meter). Diesen Gipfel, der der zweithöchste in der Sowjetunion ist, wird Mitte August eine große Gruppe von Hochtouristen aus der Roten Armee besteigen.

Ein Unwetter hat im Osten Münchens die schönsten Schönen angerichtet. Ein Wirbelsturm warf fünf Wagen eines Personenzuges um. Von den vierzehn Reisenden wurden vier verletzt. Sechs bespannte Wagen eines Zuges, die auf der Straße fuhrten, wurden samt und sonders etwa acht Meter weit in ein Feld geschleudert, wobei sie vollständig in Trümmer gingen. Sechs Zirkusleute wurden verletzt.

Flugabwehrübungen. Dienstag auf Mittwoch mitternachts haben in zahlreichen Bezirken, insbesondere im südöstlichen Teil des Landes Mähren-Schlesien und in der Weißrussische Flugabwehrübungen begonnen, welche zwei Tage dauern werden und bei denen Anflüge auf zahlreiche Städte werden durchgeführt werden. Das Zentrum des überfallenen Gebietes wird gemäß der den Übungen zugrundegelegten Annahme die Stadt Brünn bilden. Bei den Anflügen wird die Schlagfertigkeit der Flugabwehr in allen ihren Komponenten erprobt werden.

Wahrscheinliches Wetter heute: In der Westhälfte der Republik veränderliche Bewölkung, stellenweise Regen oder Gewitter, im allgemeinen ein wenig kühl. Im Karpatengebiet wechselnd bewölkt, schwül, vom Westen her zunehmende Gewitterneigung. — Wetterausichten für Donnerstag: Allgemeiner Wettercharakter unbeständig. Auch im Osten der Republik etwas kühl, jedoch noch immer höhere Temperaturen als in den böhmischen Ländern.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen:

Donnerstag

Prag, Sender L.: 10.05: Deutsche Presse. 14.00: Deutsche Musik. 16.50: Liebes-Konzert. 18.05: Deutsche Sendung: Sportüberbericht. 18.10: Landwirtschaft. 18.45: Deutsche Presse. 22.15: Salonorchesterkonzert. — Sender S.: 7.30: Unterhaltungsmusik. 14.30: Populäres Konzert. 15.15: Deutsche Sendung: Vorlesung aus Büchern. 15.30: Schallplatten. — Brünn: 12.35: Militärmusik. 13.30: Populäres Konzert. 17.05: Radiosammel. — Breslau: 11.00: Salonorchester. — Raikau: 12.05: Gesänge auf Schallplatten. — Mähr. Ostrau: 18.10: Deutsche Sendung: Urbanowitsch: Rum 80. Todesstag Edu-

doch an manchen grausigen Anblick gewöhnt und nicht so leicht aus der Fassung zu bringen waren, nie mehr aus dem Gedächtnis schwinden wird. Die Kinder, die Dub und ein Rädel, unserer unfreiwilligen Quartiergeber, hatten eine der so harmlos aussehenden Handgranaten, die die Italiener auf ihrem katastrophalen Rückzug weggeworfen hatten, gefunden, und damit gespielt. Die dadurch zur Explosion gebrachte Handgranate hatte dem Rädel beide Hände weggerissen und auch sonst schwere Verletzungen beigebracht, dem Duben den Leib aufgerissen und das Gesicht zerstört, so daß er auf der Stelle tot war. Das Rädel hatten dazu kommende Soldaten sofort in ein Lazarett geschafft, der Dub lag noch mit herausquellendem Gedärm auf der Straße — darüber beugte der große Großvater, verzweifelt Gott, die Welt und den unseligen Krieg verfluchend.

Es waren furchtbare Weihnachten, welche die Angehörigen dieser Kinder hatten und mir war der Appetit auf die Bohnen vergangen.

Zwischen Weihnachten und Neujahr wurde unsere Kompanie noch weiter zurückgenommen, um in das neugebildete Regiment Nr. 121 eingegliedert zu werden. Wir waren froh, daß wir vom Schauplatz dieser furchtbaren Kindertragödie wegtamen und nicht täglich die in Schinerz erstarrten Gesichter der Mutter — der Vater stand am anderen Ufer der Plawe — und der alten Großeltern sahen. Immer wieder steht dieses Bild vor mir, jezt mehr denn je, da dieses Land Italien wieder einen Krieg herausbeschworen hat, in dem wiederum unschuldige Kinder unter den Bomben und Granaten der Italiener einen gräßlichen Tod erleiden mußten.

Das kommt uns spanisch vor...

Rebellen, Könige und Diktatoren

Wieder beginnen benzinbergoffene, angezündete Straßenbahnwagen die abschüssigen Straßen Barcelonas zum Meer hinunterzufahren, brennende Kanale des seit 1931 permanenten Aufstiegs. Diesmal aber geht es nicht mehr so „gemütlich“ her wie einst im Oktober, als man in der Hauptsache von zehn bis eins und von vier bis sieben Uhr schloß, denn weder Revolutionäre noch Polizisten dachten daran, ungezügelt früh aufzustehen, ihre Taschen zu öffnen oder ihren Feierabend zu schmälern. Damals schien es um den durch die Diktatur der letzten Monarchiejahre vergrößerten Bruch zwischen Katalonien und dem übrigen Spanien mehr zu gehen als um die Kluft zwischen den entsetzlich armen, auf länglichem Steinboden sich abratelnden Bauern und den Großgrundbesitzern, zwischen den um Hungerlöhne schuftenden Arbeitern und den Herren der prunkvollen Bankpaläste in der Gran Via von Madrid. Damals, im Oktober 1934, schien das fleißige, aufgeweckte Industrieland Katalonien mit seiner eigenen Sprache und Kultur unverfänglich mit dem ein wenig schlaftrigen, schlampigen, langsamen Altspanien; die internationale Hafenstadt Barcelona mit ihrer Million Einwohner, ihren Fabriken, Speichern und Maschinen unerschrocken mit der Hauptstadt Madrid, der „Stadt der Bettler und Beamten“. Der Kampf wurde mit den modernsten Mitteln geführt. Madrid verbot dem Rundfunksender Barcelona das vorwichtige Maul, die fünf verschiedenen Sorten Polizei in Barcelona verhafteten sich gegenseitig, während vor dem Hauptpostamt am Hafen auf den rechts und links vor dem Portal aufgestellten Blüschsofas die Soldaten der regulären Armee schliefen...

Ihr ehemaliger Chef, der Kriegsminister und Führer der vereinigten Rechtsverbände, Gil Robles, ist wohl derjenige Mann, dem man seine Wahlniederlage und jetzt seine Vertreibung aus Spanien am herzlichsten gönnt. Als junger Unberühmterprofessor aus Salamanca begann er einen Tag nach der Erziehung der spanischen Republik seinen Werbefeldzug gegen Demokratie und Sozialismus, gestützt auf die geheim wirkende Macht der Jesuiten und die offene Hand der Granden und Bankfürsten. Er sah, Typ des ehezeitigen Strebers, als unscheinbarer Zivilist inmitten der goldstrotzenden Uniformen des Kriegsministeriums und spielte nach Würfelschlüssen, „Jefe“, den „Führer“ seiner Accion Popular, Stern und Hoffnung des zünftigen Arbeiterschaf und Großkapital eingelassenen Kleinbürgertums. Seine Leute konnten ungefähr eine beachtliche Würgerkriegsorganisation aufbauen: mit einer Kartothek von 600.000 Betteln, auf denen jeder Madrider Einwohner nach Name, Art und politischer Anschauung registriert war — das Spielwerk der Frauenorganisation Gil Robles' —, mit Lagern, Gaslampenmodellen für Streikführerkurse und einem Turnsaal, in dem man die Pundchingbälle mit den Karikaturen von Caballero und Azana geschmückt hat, mit Umförentitäten für die Armen, die man um ein Pfund Reis oder eine Konjervendose für die große Sache zu gewinnen suchte. „Todo el poder para el Jefe“ riefen die Sturmabteilungen mit grübend emporgestrecktem Arm: „Alle Macht dem Führer!“

Gil Robles schien der kommende Mann, seine Wahlerfolge glichen denen der deutschen Nationalsozialisten von 1930 bis 1933. Wie sie vermied er ein klares Wort über Monarchie oder Republik, wie sie versprach er jedem etwas, predigte er, ein fanatischer junger Apostel, eine neue Moral, Kampf gegen das Parlament, Liquidierung des Klassenkampfes und Volksgemeinschaft, Zurückführung der Frauen an Herd und Wiege. Es grenzt ans Wunderbare, daß die jüngste Geschichte diesem Diktator in spe, der bereits fünf Minister in der Regierung und 117 Abgeordnete in den Cortes hatte, eine vernichtende und unänderliche Abfuhr erteilt hat. Allerdings, er

hatte unter der nationalistischen Jugend die starke Konkurrenz des jungen Primo de Rivera, des Diktatorjöhnes, der seine eigene faschistische Bewegung aufzog, die ebenfalls leichtes Spiel zu haben schien. Der einstige Revolutionsheld Zamorra, der im April 1931 noch wegen Hochverrats im Gefängnis saß und vierzehn Tage später den Kerkerjehel mit dem Wrofaustuß im Königspalast vertauschte, umgeben von sechs Telephonen, eins davon für den Hausgebrauch aus purem Gold — er war zum alten Eger mit ausgebrochenen Zähnen geworden, unfähig, auch nur die dringendsten Forderungen der Wobensreform zu erfüllen. Man konnte kaum mehr begreifen, daß der Bourbonenkönig samt seinen Offizieren vor diesem harmlosen alten Herrn kapituliert hatte. Die einen wandten sich den Azana und Caballero zu, die anderen nährten in der Hoffnung auf Wiederkehr der „guten alten Zeit“ ihre monarchistischen Wunschträume, als ob das Zauberwort „König“ imstande sei, das Rad der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung zurückzudrehen und dort stehen zu lassen, wo es für den kleinen Beamten, den Händler und Rentner einst am angenehmsten war: Träume, die sich nicht einmal auf die Person des dreizehnten Alfons laprizierten. Denn noch im letzten Jahre tauchte in Barcelona ein phantastischer Kronpräsident auf, Stefano Ratale Ludovico Rolle Conte di Cerbara, Mitglied des italienischen Hochadels, der einen sogar von der Presse unterstützten Anspruch auf den spanischen

Thron geltend machte. Er saß in der Schriftleitung einer großen Tageszeitung in Barcelona, und wenn er zwischen den pickenden Tauben auf der Plaza Catalunna hindurchschritt, verneigten sich ehrfürchtig alte Weiblein vor dem künftigen Herrscher...

Stierkämpfe und Massenmeetings, Prozeffionen und angezündete Kistler, dumber Aberglaube und bewaffnete Arbeiterbataillone, langvolle Städtenamen und bombenwerfende Fluggeschwader — das Bild Spaniens, wie es uns aus den jüngsten Meldungen und aus Lesebucherinnerungen erbleht, ist bunt und widerspruchsvoll, es kommt uns spanisch vor, als wir uns Spanien vorstellen. Aber wir lernen es besser verstehen, wenn wir an die ungenutzten Gelegenheiten denken, die ein Jahrtausend lang in diesem Land latent geblieben und nun mit elementarer Wucht aufgebrochen sind: die Gegensätze zwischen der endlosen Steintüste und den darin verstreuten palmendurchsäumten Städten; zwischen der behäbigen Stille der Klöster und dem unsagbaren Bettlerdreck in den Volksvierteln der Großstädte; zwischen dem hochintelligenten Häuer im Quecksilberbergwerk von Almaden, der mit 35 Jahren an Lungenschwindsucht stirbt, und dem Luponken eibenden Richter, der von früh bis spät aus dem Mezzaninfenster seines Krösusfußes auf den Boulevard von Madrid hinstarrt. Die alten soliden Ketten, die das soziale Gefüge Spaniens zusammenhielten, sind endgültig gesprengt, und das Land Don Quixotes, das Land der Entbehrer und Eroberer ist zur flammenden Arena der mächtigen Kräfte geworden, die das Leben und die Zukunft Europas bestimmen.



Der russische Flieger Valerij Petrovič Tschalkow,

Kommandant und erster Pilot des Flugzeuges, der den Non-Stop-Flug von Moskau über das nördliche Polarmeer nach Tschita durchführte. Die Strecke beträgt 11.000 Kilometer.

Delbos und Bastide. An der Feier nahmen gegen 6000 ehemalige kanadische Frontkämpfer teil, die von General Hoß und einer ganzen Reihe von französischen Militärabteilungen geführt wurden.

Die bulgarische Volksfront, in der sich alle politischen Gruppen zusammenschließen, welche für die Verfassung und für die politischen Bürgerrechte eintreten und welche Gegner der autoritären und diktatorischen Vertreibungen Cantows sind, nimmt immer festere Formen an. Die Volksfront wird, nach der bisherigen Entwicklung zu urteilen, aus einer bauerlichen, einer sozialistischen und einer bürgerlichen Gruppe bestehen. Die ersten zwei haben sich bereits gebildet und ihre Zusammenarbeit angefangen. Die bauerliche Front kam durch ein Einvernehmen aller Führer der agrarischen Linken und der Mitte zustande.

Lohnkämpfe in Italien. (W.) Zu den zahlreichen Sorgen des faschistischen Regimes gefell sich neuerdings in ständig steigendem Maße die drohende answellende, auch durch die Ereignisse in Frankreich beeinflusste Lohnbewegung. Seit dem Ausbruch des abessinischen Krieges haben sich die Kosten der Lebenshaltung erheblich erhöht. Der genaue Umfang läßt sich schwer ermitteln, da die Veröffentlichung der Ziffern eingestellt wurde. Doch kann man mit einer Erhöhung der Großhandelspreise um 25—30 Prozent gegenüber dem Vorjahre rechnen. Die Einzelhandelspreise sind zwar nicht im gleichen Maße gestiegen, doch ist an der Tatsache einer beträchtlichen Verteuerung nicht zu zweifeln. Wenn dies etwas eingedämmt wurde, so durch drakonische Verringerung der Verdienste spannen des Großhandels und des Einzelhandels. Dies hat sehr einschneidende Folgen, so daß z. B. das Bäcker- und das Milchwesen arbeiten mit Substanzverlust arbeiten. Auf die Dauer läßt sich dieser Zustand nicht aufrechterhalten. Die Lohnforderungen der Arbeiter werden aber schon jetzt in fast sämtlichen Zweigen der italienischen Wirtschaft vorgebracht. In der Textilindustrie mußten bereits Lohnhöhungen von 4—15 Prozent bewilligt werden. Die Lohnkämpfe in der Metallindustrie beschäftigen zur Zeit das Korporationsministerium. Auch in der Landwirtschaft sind Lohnbewegungen im Gange, umso mehr, als durch die vielen Einberufungen und die Abwanderung nach den Städten die Arbeitskräfte auf dem Lande rar geworden sind. Die Lohnforderungen stellen für den italienischen Faschismus ein schweres Problem dar. Ihre Bewilligung führt zu neuen Erschwernungen des durch die Sanktionen gerüttelten Exportis und zu weiteren Verteuerungen, ihre Ablehnung aber kann politische Erschwernungen im Gefolge haben, da die Unzufriedenheit wächst und die Beschäftigungsverluste angesichts der durch den Krieg ausgelösten Stimmung nicht mehr wie früher zum Ziele führen.

Erfolgreiche Schritte gegen Cantow. Der Umstand, daß die bulgarische Zensur bis vor kurzem die Veröffentlichung zahlreicher Kundgebungen Cantows in der Presse wohlwollend zuließ und andererseits Kundgebungen der politischen Gegner Cantows streng unterdrückt hat, hat unter den Gegnern Cantows große Mißstimmung und Erregung hervorgerufen. Der sozialdemokratische Führer Bastubos und einer der Führer der Gruppe Ralfo, Tarlonob, haben deshalb sowohl dem König Boris als auch dem Ministerpräsidenten Kiosejanob Telegramme gesandt, in denen sie mit scharfen Worten gegen ein solches Vorgehen der Zensurbehörden, wo Cantow viele Anhänger hat, protestieren. Kiosejanob, dem die Zensur unterliegt, hat deshalb den Vorstand des Zensuramtes, Kolob, einen Anhänger Cantows, seines Amtes enthoben und den strengen Auftrag gegeben, daß alle Parteien nach dem gleichen Maßstab zu messen seien. Infolgedessen müssen die auf Seite Cantows stehenden Blätter jetzt über seine Aktionen schweigen.

Deutsche Maschinen für die englische Rüstungsindustrie. (Gavas.) Bei der Tagung der Birminghamer Handelskammer wurde festgestellt, daß Großbritannien aus Deutschland Maschinen zur Erzeugung von Kriegsmaterial einführt, da die englischen Fabriken nicht imstande sind, diese Maschinen rechtzeitig und programmgemäß zu liefern, wie dies die britischen Rüstungen erfordern.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Außenhandel mit Südosteuropa

Die tschechoslowakischen Handelsbeziehungen zu den südosteuropäischen Staaten sind unter dem Gesichtspunkt der künftigen innerwirtschaftlichen Entwicklung von Bedeutung. Sie werden noch unterstrichen durch die in der letzten Zeit immer stärker hervortretenden Bestrebungen Deutschlands, besonders Jugoslawien und Bulgarien handelspolitisch immer stärker an sich zu binden. Gleichzeitig laufen ähnliche Bemühungen auch von Italien, wofür nicht nur das Abkommen mit Oesterreich und Ungarn ein Beweis ist, sondern auch die Versuche, stärker in die Balkanstaaten vorzudringen.

Der tschechoslowakische Außenhandel mit diesen Staaten hat in den letzten Jahren eine Ausweitung erfahren. Diese günstige Entwicklung hat im allgemeinen auch im ersten Halbjahr 1938 angehalten. Ein Vergleich mit derselben Vorjahresperiode ergibt folgendes Bild. Es betrug im ersten Halbjahr die

	Einfuhr aus	Ausfuhr nach		
	1938	1935	1938	1935
	in Millionen Kc			
Oesterreich	160	144	380	346
Ungarn	64	62	66	57
Jugoslawien	144	159	191	180
Rumänien	151	86	183	165
Bulgarien	29	15	35	29
Griechenland	88	23	15	26

Mit Ausnahme von Jugoslawien hat die Tschechoslowakei ihre Einfuhr aus allen übrigen südosteuropäischen Staaten erhöht. Die Einfuhr aus Jugoslawien dagegen weist einen Rückgang um 15 Millionen Kc oder fast 10 Prozent aus.

Dagegen hat die Ausfuhr nach Jugoslawien sich um 61 Millionen Kc oder um beinahe 50 Prozent erhöht. Einen Rückgang zeigt die tschechoslowakische Ausfuhr nach Oesterreich und nach Griechenland.

Im ganzen hat die Einfuhr der Tschechoslowakei aus Südosteuropa stärker zugenommen als ihre Ausfuhr in diese Staaten.

Höherer Autoabsatz

Im ersten Halbjahr wurden in der Tschechoslowakei insgesamt 5312 Kraftwagen verkauft. Davon waren 4864 Personenvagen und 416 Lastautos und 32 Autobusse. Gegenüber dem Vorjahre hat sich der Autoabsatz um 2,9 Prozent erhöht.

Revision der Verträge von Ottawa?

In den verschiedenen englischen Dominions werden bereits die Entwürfe zur Revision der 1932 in Ottawa abgeschlossenen Wirtschaftsverträge über die Beziehungen der britischen Reichsteile vorbereitet. So ist eine kanadische Delegation bereits in London eingetroffen. Die nächste Reichskonferenz wird in London im Mai 1937 stattfinden. Bei der Konferenz von Ottawa handelte es sich vor allem um die Zollpolitik, Vorzugszölle und Dumpingabekämpfung, Behandlung der Staaten außerhalb des Weltreiches, Währungsfragen und Stabilisierung der Preise.

Das nächste Mal werden vor allem die Dominions eine größere Freizügigkeit gegenüber den Ländern außerhalb des Weltreiches verlangen. Besonders gilt dies von Kanada, das gegenüber der USA größere finanzielle Verpflichtungen hat als gegenüber England und von diesem erhöhte Käufe von Agrarprodukten und Unterstützung seiner Handelsflotte im Stillen Ozean fordern wird. Ebenso werden Australien und Neuseeland eine erhöhte Bevorzugung ihrer Agrarprodukte in England verlangen. Man trachtet indessen, zur Grundlage der Konferenz nicht so sehr Einzelorderungen, als Gesamtinteressen des Empire zu machen.

Die Staatskontrolle der Kohlenwirtschaft in Frankreich

Die französische Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, der die Kohlenwirtschaft der staatlichen Einflußnahmen unterwirft. Der Zweck ist die Organisation der Erzeugung, der Schutz der heimischen Kohle gegen den ausländischen Wettbewerb und die Regulierung der Preise. Die Regierung ist ermächtigt, die Gruben und Kohlenhandel zur Bildung von Syndikaten zu zwingen, in denen sie ständig vertreten ist. Die Verkaufspreise werden von der Regierung festgelegt. Für die Zwangssyndikate ist eine erste Subventionierung von 80 Millionen Fr. bereitgestellt.

tiße Häfen nach einem Uebereinkommen mit der ägyptischen Regierung benützen. Ägypten kann den Stand seiner Armee ohne vorherige Anfrage in London erhöhen.

Eduard VIII. in Frankreich

Bei der Enthüllung eines Denkmals für die gefallenen Kanadier Paris. Sonntag vormittags traf in Calais die englische Yacht „Enchantereh“ mit König Eduard VIII. an Bord ein. Ein Sonderzug brachte den König nach Wim, wo er an der feierlichen Enthüllung des Denkmals teilnahm, das zu Ehren der 11.000 Kanadier, die in Frankreich während des Weltkrieges gefallen sind, errichtet wurde.

Den Festakt vollzogen der Präsident der Republik Lebrun und König Eduard VIII. Anwesend waren auch die britischen Minister Duff Cooper und Malcolm MacDonald sowie die französischen Minister

Ausland

10.000 Engländer in der Kanalzone

Noch weitere 20 Jahre

Kairo. Die britische und ägyptische Delegation haben Militärklauseln vereinbart, denen zufolge britische Truppen in der Zahl von 10.000 Mann im Abschnitt des Suezkanals auf die Dauer von 20 Jahren konzentriert werden können. Nach dieser Zeit verläßt das britische Militär Ägypten, falls die ägyptische Armee imstande sein wird, dieses Gebiet selbst zu verteidigen. Für britische Flugzeuge werden zwei Flugplätze im Abschnitt des Suezkanals angelegt und dadurch die Flugplätze Abukir und Helopolis ersetzt. Die britischen Abteilungen räumen Abukir und Kairo. Im Frieden wird kein ägyptischer Hafen als Marinestützpunkt für die britischen Schiffe dienen. Im Falle eines Krieges können dann die britischen Einheiten ägyptische



Habis im Boot!

Der Anfuher: Sie hören jetzt eine Wazabhras über das Lied „Still ruht der See...“

In den Dschungeln des Matto Grosso

Das ungelöste Rätsel um Colonel Fawcett

Mio de Janeiro, Anfang Juli.

Ein sonderbares Datum jährte sich in diesen Tagen zum zehnten Male: Im Sommer 1926 gelangte die letzte Nachricht des Colonel Fawcett an die zivilisierte Welt, die mit ungewöhnlichem Interesse der seltsamen Expedition folgte, die ein Jahr vorher begonnen hatte. Fawcett war mit seinem Sohn Jack und einem englischen Freunde Raleigh Kimmel von Cuyaba aus losgewandert, um die berühmte Ruinenstadt und ihre angeblich märchenhaften Schätze zu finden, über die sich die Forscher und Gelehrten seit Jahrhunderten die Köpfe zerbrochen. Zunächst gab Fawcett alle paar Wochen Nachricht aus, aber die Zwischenräume wurden immer länger, und vom Sommer 1928 an hörte man nichts mehr. Sind Fawcett und seine Begleiter tot, oder sind sie in die Hände wilder Indianerstämme gefallen und leben noch, wenn auch als Gefangene? Nicht nur der Ort, den Fawcett suchte, blieb bis heute ein Geheimnis, auch Fawcett's Verschwinden ist völlig ungeläut, und es leben nicht nur in Rio de Janeiro, sondern auch in Cuyaba, Santarem und Para Leute genug, die immer wieder Mittel aufreiben, um eine Rettungsexpedition auszurufen. Vielleicht, so denken sie, ist der Colonel Fawcett nicht einmal gefangen, sondern Herr jener märchenhaften Gold- und Diamantschätze, lebt in Frieden und Wohlstand und will nichts mehr von der anderen Welt wissen.

Die Märchenstadt am Amazonasstrom

Die Sage von der Ruinenstadt ist uralt. Aber vielleicht ist es gar keine Sage; fest steht jedenfalls, daß im Jahre 1743 sechs Portugiesen mit einer Truppe eingeborener Diener von Para aus in das Innere des Amazonasstrom-Gebietes vordrangen. Elf Jahre lang hörte man von ihnen nichts, dann tauchten drei der Eingeborenen auf, die seinerzeit die Expedition mitgemacht hatten, und erzählten Wunderdinge: man sei nach Ueberquerung eines felsigen Hochplateaus von großer Ausdehnung plötzlich zu einem herrlichen Tal gelangt, das wie ein Kessel inmitten der Berge lag, ohne jeden Zugang. In der Mitte des Tales hätten sich Reste einer großen alten Stadt gefunden, und zwar einer Stadt, die eine sehr hohe Kultur gekannt haben mußte, denn man habe wundervolle Statuen und Säulenpaläste entdeckt. Innerhalb der Tempel und Gebäude, die offensichtlich von einem Erdbeben vernichtet worden seien, habe man unvorstellbare Mengen von Schätzen gefunden: gemünztes und ungemünztes Gold, Brillanten-Schmuckstücke, Platinbarren und kostbare Gefäße. Nun sei es aber bei der Aufteilung der Schätze zu schweren Streitigkeiten innerhalb der Expedition gekommen, schließlich hätte man sich gegenseitig getötet. Sie, die drei, seien die einzigen, denen es gelungen sei, rechtzeitig zu entkommen.

Man rüstete damals sofort eine neue Expedition aus, die aber spurlos in den Dschungeln des Amazonasstrom-Gebietes verschwand. Andere Expeditionen, die von Zeit zu Zeit danach unternommen wurden, erlebten dasselbe furchtbare Schicksal. Wurden sie von den dort lebenden wilden Indianerstämmen ermordet, oder von Tieren getötet, oder starben sie am Sumpffieber und Erschöpfung? Das unbekannte Tal, das irgendwo zwischen dem Tapajoz und dem Kingu, den beiden großen Nebenflüssen des Amazonasstroms liegen soll, blieb ein Geheimnis.

Fawcett's Start

Fawcett war ein eigenartiger Mann. In seiner Jugend britischer Offizier in Indien, wandte er sich dem Buddhismus zu und begann früh, sich für die Geheimnisse unentdeckter Gegenden zu interessieren. Als er von der Sage über das rätselhafteste brasilianische Tal erfuhr, stand sein Plan sofort fest. Seinen Dienst hatte er längst quittiert, und 1920 fuhr er nach Cuyaba, mietete sich ein paar Eingeborene und zog davon. Aber er mußte sehr schnell zurückkehren, denn der Kingu-Fluß trat während der Regenzeit über seine Ufer und überschwemmte Kilometerweit das Land, so daß man nicht weiter vordringen konnte. Fawcett war hartnäckig. Er beschloß, im Gegenzug zu allen anderen Expeditionen, zukünftig weder Eingeborene noch Kaufleute noch sonstigen Zuhörer mitzunehmen, sondern nur ein oder zwei Mann, die ihrer ganzen Konstitution nach allen physischen Anstrengungen gewachsen waren. Seine Wahl fiel nach langen Experimenten auf seinen Sohn und den Engländer Kimmel, beide Anfang 20 und beide bereit zu Abenteuern.

Im Früh Sommer 1926 ging man los, Fawcett hatte einen Vertrag mit einer großen nord-amerikanischen Korrespondenz, der er über seine Reise fortlaufend zu berichten hatte. Er tat es auch die ersten Monate, aber die Berichte wurden immer spärlicher und kürzer, und aus seiner letzten Nachricht ging hervor, daß die Expedition in Gefahr stand, von einem feindlichen Indianerstamm angegriffen zu werden. Dann wurde es still.

Man rüstete Hilfsexpeditionen aus, aber alles Suchen blieb erfolglos. Selbstverständlich aber tauchte im Jahre 1932 in San Paulo ein Farmer

Die richtiggestellten Wählerverzeichnisse der Hauptstadt Prag werden vom 24. bis zum 31. Juli von 8 bis 14 und von 18 bis 18 Uhr zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt werden, und zwar für Prag I bis VII im zentralen Wählerkafeteer, in den übrigen Stadtteilen bei den zuständigen Magistratsamtsstellen. Jeder hat das Recht, in die Verzeichnisse Einsicht zu nehmen und Abschriften und Auszüge zu machen, soweit er dadurch nicht andere Personen von der Ausübung desselben Rechtes ausschließt.

Die Ausflugzüge der tschechoslowakischen Staatsbahnen fertigen Einzelpersonen in die Bäder mit der Abfahrt an jedem beliebigen Tage für folgende Pauschalbeträge ab: Nach Joachimsthal für 21 Tage um 1180 Kč, nach Marienbad für 21 Tage für 1100 Kč, nach Karlsbad für 21 Tage für 1110 Kč, nach Badeljov für 21 Tage um 990 Kč, nach Johannisbad für 14 Tage um 680 Kč. Anmeldungen mit einer Anzahlung nimmt der Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 383.35 entgegen.

Besucht die Felsenstädte

Wekelsdorf und Adersbach

Weltberühmt als einzig dastehende Sandsteingebilde. Die Naturdenkmäler zählen zu den beliebtesten Reisezielen tausender Touristen. Sommerfrischen — Herrlich angelegte Bäder — Hotels: Felsenstadt Adersbach — Eisenhammer, Wekelsdorf. Prospekte durch die Felsenverwaltungen. 3496

Der Film

„Aethiopien“, ein italienischer Propagandafilm

Dieser Film verherrlicht den Sieg der faschistischen „Zivilisation“ in Aethiopien und zeigt am Ende eine Landkarte, auf der „Aethiopien“ als Teil des „Imperium Romanum“ erscheint. — er macht also Propaganda für einen Bruch des Völkerbundespaktes und des Weltfriedens, und da er — als einziger filmischer Höhepunkt übrigens — die große faschistische Siegesfeier in Rom zeigt, macht er auch Propaganda für eine politische Ideologie, die der unserer Republik feindlich ist.

Vielleicht glaubt man, dem Film seinen tendenziös-verlogenen Charakter dadurch genommen zu haben, daß man den italienischen Begleitortrauer überseht. Aber wer auch nur ein paar Stunden davon verliest, hat Grund genug zur Empörung. Daß hier Rom als Ort der Gerechtigkeit gebietet wird, daß vom „Enthusiasmus“ der zum Kriegsdienst gegen das eigene Land gezwungenen Eingeborenen und von der „Moral“ der italienischen Truppen gesprochen wird, die — wie man hier sieht — immer hinter Bombenfliegern und Kolonialsoldaten hergezogen sind, und daß am Ende — nachdem Mussolini siegreich in der Kabinettssitzung erschienen ist und sich dort hat beklagen lassen — vom Mittelmeer und dem Suezkanal als den Wasserstraßen des neuen römischen Reiches die Rede ist, genügt, um den Cha-

auf, der dem britischen Konsul sensationelle Mitteilungen machte.

In den Händen der Indianer?

Dieser Farmer, ein gekorener Schweizer, namens Stefan Mattin, erzählte, daß er einen mehrwöchigen Ausflug in den nördlichen Teil des Matto Grosso-Plateaus gemacht habe, und zwar längs des Arino-Flusses, einem Nebenfluß des Tapajoz-Stromes. Dabei sei er auf eine indianische Ansiedlung gestoßen, in deren Mitte er einen weißen Mann angetroffen habe. Dieser Mann war gefesselt, hatte blaue Augen und einen großen grauen Bart. Nachdem er dem Häuptling eine Flasche Rum geschenkt habe, durfte er ein paar Worte mit dem weißen Mann sprechen, denn dieser war, wie der Häuptling betonte, seit vielen Jahren der Gefangene des Stammes. Die Unterhaltung wurde, wie Mattin berichtete, in englischer Sprache geführt, obwohl Mattin nur schlecht englisch sprach und wenig verstand. Der alte Mann mit dem grauen Bart aber erzählte, er sei ein ehemaliger Offizier der englischen Armee, und wenn er, Mattin, jemals nach Sao Paulo komme, solle er sofort den Major Paget verständigen. Mattin berichtete weiter, daß der Gefangene ihm einen Ring gezeigt habe. In der Tat wurde festgestellt, daß die Beschreibung, die Mattin von diesem Ring gab, mit jenem Ring übereinstimmte, den die Gattin Fawcett's diesem vor zwanzig Jahren einmal geschenkt hatte. Tatsächlich existierte auch in Sao Paulo der Major Paget, ein alter Freund Fawcett's, der die Expedition zum größten Teil finanziert hatte.

Man nahm daraufhin Mattin ins Kreuzverhör, aber er verteidigte sich sehr bald in Widersprüche. Weder konnte er genau angeben, wo sich das Indianerdorf befand, noch, warum der Gefangene, wenn es sich wirklich um Fawcett handelte, mit ihm englisch sprach, obwohl Fawcett fließend die portugiesische und spanische Sprache beherrschte. Und warum hat der geheimnisvolle Gefangene nicht seinen Namen genannt, warum sagte er nichts von dem Schicksal seiner beiden

rakter dieses Films zu erkennen, der im übrigen ein Meisterwerk ist: eine schlecht zusammengestoppelte Reihe von hinter der Front und im Flugzeug gemachten Bildern — mit einer langen Einleitung, die aus dem bekannten Abessinienfilm des Schweizer Regisseurs Mittelholzer entliehen oder gestohlen ist.

Das Publikum der Premiere reagierte auf die Veranstaltung mit gelangweiltem Wischen. — cis —



Yarmila Beránková in dem Film „Lojzicka“.

Vereinsnachrichten

ATUS PRAG
Am Sonntag, 2. August 1936, finden die Meisterschaftskämpfe der ATUS am Strahover Stadion statt. Der ATUS wird nach Möglichkeit diesmal nicht nur an den Männerturnturnen teilnehmen, sondern wird auch die ATUS-Sportlerinnen mit zu den Meisterschaften entsenden. — Am Mittwoch, den 5. August 1936, findet der Letzte Meisterschaftskampf zwischen ATUS, Prag I., V. und dem Prager ATUS auf der Seifinsel statt. Die ATUS-Anhänger werden bestimmt einen harten, gleichwertigen Kampf zu sehen bekommen.

SJ
Heute um 20 Uhr gemeinsame Gruppenabend aller Gruppen im Ligahaus (Stautsch domov). Politischer Wochenbericht. Bericht vom Sommerlager in Neudorf und buntes Programm. Kommet alle!

Begleiter? Andererseits stimmte die Beschreibung, die Mattin von dem Fechter des Gefangenen gab, vollkommen mit dem wirklichen Fawcett überein.

Die vergebliche Suche

Man entschloß sich auf Grund der Angaben Mattin's eine neue Expedition auszurufen. Mattin erklärte sich bereit, den Weg zu zeigen. Aber wenige Tage, bevor die Gesellschaft starten sollte, war er verschwunden, und man hat ihn bis heute nicht wiedergesehen. Ein Lügner? Niemand könnte das entscheiden.

Aber vorausgesetzt, daß Fawcett noch in den Jahren 1931 und 1932 als Gefangener eines Indianerstammes am Leben war — was ist heute aus ihm geworden? Er müßte fast 70 sein, aber er war eine ungewöhnlich widerstandsfähige Natur, der Entbehrungen, Hitze und Sumpffieber kaum etwas anhaben konnten.

Die Ansichten darüber, ob er noch am Leben sei, sind geteilt. Aber man will noch in diesem Jahr eine neue große Expedition unternehmen, die jene Gebiete durchforschen soll, in deren Dschungeln er und die anderen verschwunden sind. Zehntausende von Quadratkilometern sind hier unentdeckt. Man kennt weder genauer die Masse, noch gar die Zahl jener wilden Indianerstämme, die dort abseits von allem Verkehr für sich leben. Man weiß immer noch nicht, ob es wirklich wahr ist, daß anstelle der Urwälder einmal blühendes Land war mit Städten hoher Kultur, deren Ruinen heute noch sichtbar sind.

Das verlorene Paradies zwischen dem 5. und 10. südlichen Breitengrad lockt immer wieder. Diesmal will man sogar versuchen, mit Flugzeugen möglichst weit vorwärts zu kommen. Vielleicht ist es möglich, mit Hilfe der modernsten technischen Ausrüstung, nicht nur das Rätsel-Tal und die Ruinenstadt mit den Märchenschätzen zu entdecken, sondern vielleicht auch inmitten eines Indianerstammes einen alten weißen Mann, der einmal Fawcett hieß. . . . C. C.

Erinnerung . . .

Erinnern ist ein tiefes Sichbekennen,
Aus schwerem Dunkel löst sich Blatt um Blatt,
Du kennst die Narben, die ein jedes hat,
Und fließt das Blut durch tausend Adern rinnen.

Erinnern ist der Fluch des Nichtvergessen,
Man geht zurück — und jede Stunde spricht,
Der Rebel sinkt, erhält Gestalt, Gesicht, —
Du fährst mit Schauern, was Du einst befesten.

Erinnern ist ein Gang durch weite Zimmer,
Der Herzschlag stockt — Du bist nicht mehr allein,
Und tausend Schatten flühen auf Dich ein —
Sieh', aber jedem ruht ein ferner Schimmer.

Erinnern ist die Flucht in ferne Stunden,
Flucht voller Qual — und doch ein Weg zum Licht —
Der Schmerz verklingt — Die wehe Angst ger-
bricht —
Fluch wird zum Segen, wenn Du Dich gefunden.

Pierre.

Der beiliegende Erlagschein ist zur Bezahlung der Abonnementsgebühren zu verwenden!

Wer im Rückstande bleibt, schädigt die Partei und deren Presse

Die Verwaltung

Sport-Spiel-Körperpflege

England Daviscup-Sieger 1936

Australien 3:2 geschlagen

Bei strömendem Regen wurde gestern in Wimbledon das Daviscuptreffen zwischen England und Australien mit den restlichen Einzelspielen beendet und brachte den erwarteten Sieg Englands. Duist (Australien) schlug Ustin (England) 6:4, 8:6, 7:5, 6:3, womit es unentschieden 2:2 stand. Erst im letzten Kampf fiel die Entscheidung, wo Perry (England) den Australier Crawford glatt 6:2, 6:3, 6:3 schlug.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bis einschließl. Donnerstag, den 30. Juli:

Urania-Rino: Ferien. — Abria: „Der erste Auf“. (Tsch.) — Alfa: „Die Sklaven der Leidenschaft“. (D. — Horney, Göttinger). — Avion: „Maurica“. (D. — Pola Negri). — Schmelz-Louis: „Félicité“. (Stenka Rasin). (D. — Schlettow). — Flora: „Die Frauen lieben“. (A. — Sylvia Sidnech). — Gaumont: „Die sündigen Frauen von Boom“. (Fr. — Hollywood: „Kleine Mutti“. (D. Fr. Gaal). — Jula: „Waldwinter“. (D. — Anotel, Staal). — Kinema: Journale, Grottesken, Reportagen. (2 bis 10 Uhr). — Koruna: Aktualitäten, Journale, Grottesken. (2 bis 10 Uhr). — Metro: „Drei Männer im Schnee“. (Tsch.) — Passag: „Stenka Rasin“. (D. — George). — Praha: „Der rote Sultan“. (Englisch. — Frib Korner). — Světovar: „Friederike“. (D. — Alma). Die goldene Katharina“. (Tsch. — Redokinska). — Sefeda: „Bojambo“. (A. — B. Robeson). — Illusion: „Die Komödiantenprinzessin“. (D. — L. Baar). — Liba II: „Charlie Chan in Ägypten“. (A. — Warner Oland). — Louvre: „Die Frauen lieben“. (A. — Sylvia Sidnech). — Maceska: „Süßenerbaron“. (D. — Adolf Hoffbräud). — Olympia: „Studentenmutter“. (Tsch. — Redokinska). — Regy: „Die lustige Scheidung“. (A. — Vstaire, Rogers). — U Vejvod: „Back Street“. (A. — Fr. Dunn. — Veletrich: „Wien, du Stadt meiner Träume“. (D. — L. Gaid.)



Deine Marke: Volkszünder